

Ursache der Kirchenaustritte

Die wahren Mißbrauchstäter

Seite 18

Seite 12



Römisch-Katholisch
27. Jg./ Nr. 2
13. Februar 2011
Preis: 2,2 Euro (A);
2,2 Euro (D); sfr 4
(CH)

*Johannes Paul II.
wird am 1. Mai die-
ses Jahres selig ge-
sprochen. Benedikt
XVI. wird die feierli-
che Zeremonie per-
sönlich vornehmen.
Lesen Sie Seite 13.*



Foto: Felici

Am Montag, 28. Februar 2011, findet die nächste Hauptverhandlung in dem Prozeß statt, den der Priester Dr. Alexander Pytlík gegen den „13.“ führt. Im Mittelpunkt des Prozesses stehen letztlich

Einladung zum Prozeß

die Vorgänge bei der Kardinalsintrige gegen Bischof Kurt Krenn, die Berichterstattung des „13.“ und das Buch „Der Wahrheit die Ehre“ von Dr. Gabriele Wasté. Die deutsche Ausgabe des Buches wurde inzwischen mehr als 5000 mal verkauft. Drei Bischöfe sind als Zeugen geladen. Ort: Landesgericht Linz, Fadingerstraße 2, 4020 Linz, Großer Schwurgerichtssaal, Erdgeschoß, Saal 61, ab 9 Uhr (S. 20).

Gotteswissenschaftler wollen Neuanfang

„Theologie“ heißt übersetzt: Wissenschaft von GOTT. Ein Theologieprofessor ist also ein Wissenschaftler, der sich mit GOTT beschäftigt, der GOTT erforscht. Das setzt voraus, daß man an Gott glaubt.

Nun haben (wieder einmal) 200 „Theologen“ die Abrißbirne für die katholische Kirche hervorgeholt. Sie fordern beispielsweise

Diese Ausgabe des „13.“ wurde am 10. Februar gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgte die Anlieferung zur Post in Wegscheid am 11. Februar 2011.

die Abschaffung des Zölibats – wohl wissend, daß sie damit eine der Säulen, auf denen die Kirche seit mehr als 2000 Jahren ruht, einreißen. Damit wir nicht mißverstanden werden: Auch „Der 13.“ weiß, daß nicht alles, was heute vom kirchlichen „Amtspersonal“ getan wird, gut ist. Aber wir sind überzeugt, daß die Kirche „Acker und Bauwerk

Gottes“ ist. Daher darf an ihren Grundfesten nicht gerüttelt werden. Wir verstehen, daß die 200 „Professoren“ der Gotteswissenschaft aus Deutschland, Österreich und der Schweiz von der Krise der Kirche sprechen – diese sehen wir auch. Wir meinen so wie die Gotteswissenschaftler, daß wir nicht länger schweigen dürfen –, daß wir einen „echten Neuanfang“ brauchen – aber wir vom „13.“ sagen: Ja, wir brauchen die Buße, die Umkehr, die Reue, wegen all

unserer Sünden vor GOTT und den Menschen. Im Gegensatz zu den Theologen meinen wir: nicht die Kirche und ihre Lehre ist zu ändern, sondern wir, wir alle, müssen umkehren und uns ändern. Die Erklärung der 200 „Theologen“ und ihre Namen finden sich auf der Internetseite:

www.memorandum-freiheit.de

Lesen Sie bitte auch auf Seite 3 den Kommentar „Liebe Leserin, lieber Leser“ und auch Seite 10!

In der Zeitschrift „Dienst am Glauben“ findet sich ein Beitrag von Pater **Friedolin Außersdorfer OFM**, den wir auch als Aufruf für die gerade jetzt wichtigen Bemühungen bringen: *Seid gesinnt wie CHRISTUS JESUS, um das Leben in Fülle zu erlangen!*

Seid gesinnt wie Christus Jesus!

Aus dem Vermächtnis von
P. Fridolin Außersdorfer OFM

Marias Herz hat dem Herzen JESU (der Gesinnung JESU) am meisten entsprochen. **Maria** hat die Gesinnung JESU am aller-treuesten in sich aufgenommen. Darum gilt auch von ihr: *Ob-schon reich, ist sie unseretwillen arm geworden, damit wir durch ihre Armut reich werden.*

„Frohlockend freu ich mich im HERRN. Mein Herz jauchzt auf in meinem GOTT, denn Er hat mich gekleidet in Gewändern des Heils, hat mich umhüllt mit dem Mantel der Gerechtigkeit, wie eine Braut im Schmucke ihres Geschmeides!“

Pater Außersdorfer

„Wie eine Rosenblüte an Frühlingstagen und wie eine Lilie am fließenden Wasser, so strahlt die unbefleckte Jungfrau“ – die Tochter des VATERS, die Mutter des SOHNES, die Braut des HEILIGEN GEISTES.

Das ist das Ergreifende im Leben der Gnadenvollen: Obwohl durch GOTTES Gnade übet alles reich, ist **Maria** aus Liebe zu GOTT und zu uns Menschen zur Schmerzensmutter geworden, damit wir durch ihr Leid (durch ihre Armut) reich werden, reich an unvergänglichen Gütern, reich an Freude.

Die Königin des Himmels ist auf Erden arm geworden: unverstanden – hilflos – wohnungslos – heimatlos – hart geprüft – Magd des HERRN – gehorsam bis zum Tod am Kreuze. Wieso am Kreuz? „Oh meine Herrin, wo stehst Du? – Stehst Du wirklich unter dem Kreuze? – Nein, Du bist bei Deinem SOHN am Kreuze, denn dort bist Du gekreuzigt mit Ihm. – Nur darin besteht ein Unterschied, daß er körperlich gekreuzigt ist, Du aber im Herzen. Dein Herz ist mit einer Lanze durchstoßen, mit Nägeln durchbohrt, mit Dornen gekrönt, verspottet, verachtet, mit Schmach gesättigt, mit Essig und Galle getränkt. Du bist ganz in den Wunden CHRISTI! – Der ganze CHRISTUS ist gekreuzigt im Innersten Deines Herzens! – Wie ist das doch, daß der Schöpfer in seinem Geschöpf ist? – Oh Mensch, verwunde Dein Herz, wenn Du das verstehen willst. Öffne Dein Herz mit Nägeln und mit der Lanze (der Reue, der Betrachtung, der Liebe, die das Leben ändert). Dann wird die Wahrheit eintreten.“ (Aus der Schrift „Stimulus amoris“, die der Franziskaner Pater **Jakobus von Mailand** verfaßt hat.)

Papst ruft nach Priestern

Papst **Benedikt XVI.** hat die Ortskirchen zu verstärkten Bemühungen um eine größere Anzahl von Priesteramtskandidaten aufgerufen. Eine Berufungspastoral dürfe sich nicht nur darauf beschränken, den Wert des „allgemeinen Aufrufs zur Nachfolge CHRISTI“ hervorzuheben, sondern müsse stärker das Profil des priesterlichen Dienstes in den Vordergrund stellen, sagte das Kirchenoberhaupt anfang Februar vor der Vollversammlung der vatikanischen Bildungskongregation. Es müsse deutlicher gemacht werden, daß das Priesteramt von einem besonderen Verhältnis zu CHRISTUS geprägt sei, das den Kleriker wesentlich von den übrigen Gläubigen unterscheidet. **Der Priester stehe dadurch im Dienst der Gläubigen. Die Priesterseminare zählten zu den wichtigsten kirchlichen Einrichtungen, so der Papst.**

Benedikt XVI.: Das Fegefeuer ist ein „innerer Ort“

Das Fegefeuer ist nach Worten von Papst **Benedikt XVI.** kein Ort, sondern ein innerer Zustand. Es sei eine innere Flamme, die den Menschen erneuere, zitierte er die heilige **Katharina von Genua** (1447-1510).

Nach entsprechenden Visionen habe sie nicht gemeint, daß das Fegefeuer ein bestimmter Ort sei, in dem man mit ausgesuchten Qualen gequält würde, sagte der Papst vor rund 9.000 Besuchern in der vatikanischen Audienzhalle. „Sie hat erkannt, daß das Fegefeuer die Flamme des inneren Ungenügens ist und die einer neuen Liebe, die uns inwendig trifft und uns umwandelt und erneuert,“ so der Papst. Wie eine goldene Schnur ziehe diese Flamme die Menschen zu GOTT.

Benedikt XVI. rief die Gläubigen dazu auf, für Verstorbene zu beten, damit sie zur „Gottesschau“ gelangen

Verurteilung Jeanne d'Arcs war „erschütternd“

Als eine der „starken Frauen“ des ausgehenden Mittelalters hat Papst **Benedikt XVI.** die 1920 heiliggesprochene **Jeanne d'Arc** (1412-1431) bezeichnet.

Die Französin könne politisch engagierten Katholiken insbesondere in schwierigen Situationen als Beispiel dienen, sagte der Papst am 26. Jänner 2011 bei der Generalaudienz im Vatikan. Der Glaube habe **Jeanne** politisches Handeln gelenkt. So habe sie schon im Alter von 17 Jahren Soldaten zur Befreiung Frankreichs begleitet, den künftigen König **Karl VII.** getroffen und als Anführerin eine theologische

Mission ist zentrale Aufgabe

Die Mission muß nach den Worten von Papst **Benedikt XVI.** weiterhin eine zentrale Aufgabe der Kirche sein. Der Gedanke, daß es nach 2000 Jahren immer noch Völker gebe, die die christliche Botschaft noch nicht vernommen hätten, könne die Kirche nicht ruhen lassen. Die Glaubensverkündigung sei das „wertvollste Geschenk“, das die Kirche der Mensch-

heit machen könne. Untrennbar mit dieser Aufgabe verbunden sei die Hilfe für Arme und Notleidende. Besorgte zeigt sich der Papst über ein glaubensfeindliches gesellschaftliches Umfeld. Die Kirche begeht den Weltmissionssonntag in diesem Jahr am 23. Oktober. Er steht unter dem Titel: «Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch» (Joh 20,21).

könnten. Es gebe einen tiefen Zusammenhang zwischen Gebetsleben und Nächstenliebe, hob der Papst hervor. Als Beispiel nannte er die adeligen Heilige aus der norditalienischen Hafenstadt. **Katharina von Genua** wurde jung mit einem unbeherrschten Glücksspieler verheiratet, „der ihr das Eheleben nicht leicht gemacht“ habe. Nachdem sie bei einem Bekkerungs Erlebnis „die Armseligkeit und die Leere ihres

Herzens“ erkannt habe, widmete sie sich den Kranken

Umkehr

und wurde Chefin des größten Krankenhauses von Genua. Auch ihr Ehemann bekehrte sich und habe bei der Pflege der Bedürftigen geholfen. Die Verbindung mit GOTT führe Gläubige nicht zur Absonderung von der Welt, sondern zum bedürftigen Nächsten hin,

Jeanne verfolgt hätten. Ihren Prozeß bezeichnete der Papst als eine „erschütternde“ Seite in der Geschichte der Heiligkeit der Kirche, aber auch – im Blick auf das später erfolgte völlige Umdenken – als erhellend für das Mystereum der Kirche.

Ein Bauernmädchen

Das Bauernmädchen **Jeanne d'Arc** wurde am 6. Jänner 1412 geboren und religiös erzogen. Eine mystische Erfahrung als 13jährige verstand sie als Auftrag, Frank-

reich zu befreien, das sich im Hundertjährigen Krieg mit England befand. Nach Erfolge wie der Befreiung von Orleans 1429 unter ihrer „Führung“ geriet sie ein Jahr später durch Verrat in englische Gefangenschaft und wurde in einem kanonischen Verfahren als Ketzerin verurteilt. 25 Jahre nach dem Tod der Mystikerin wurde in einem Rehabilitationsverfahren ihr Prozeß wegen Formfehlern für ungültig erklärt. 1909 erfolgte die Seligsprechung und 1920 die Heiligsprechung.

Einladung

„Der 13.“ lädt alle Leserinnen und Leser zur nächsten Gerichtsverhandlung am 28. Februar 2011 um 9 Uhr (Saal 61 / Erdgeschoß) im Landesgericht Linz, Fadingerstraße 2, 4020 Linz ein. Lesen Sie S. 1 u. 20!

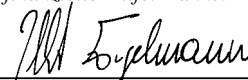
Liebe Leserin, lieber Leser!

Ein „Memorandum“ *katholischer Theologen* hat Kritik ausgelöst: Der Theologe und Psychiater **Manfred Lütz** bezeichnete die Erklärung der rund 200 Professoren als „Dokument der Resignation und Verzweiflung“. Alle kontroversen Themen seien in den Forderungen im Sinne der evangelischen Lösung entschieden. Zur Begründung verwies **Manfred Lütz** auf das Beispiel „einer Anglikaner“, die nicht mehr mit ihrer Kirche übereinstimmten und daraufhin zur katholischen Kirche übertraten. Wir von der Redaktion des „13.“ sind einer Meinung mit **Manfred Lütz**. Er brachte die Sache auf den Punkt.

Die Deutsche Bischofskonferenz reagierte mehr als diplomatisch und zurückhaltend auf das „Memorandum“. Gleichzeitig kündigte sie eigene Vorschläge bei ihrer Vollversammlung im März an. Es sei ein gutes Signal, daß sich auch die Wissenschaftler an dem Gespräch über die Zukunft von Glauben und Kirche beteiligen wollten, so der Sekretär der Konferenz, Pater **Hans Langendörfer**. Dazu meinen wir vom „13.“: Die Bischöfe sollten sich die Liste der Rebellen genauer anschauen. So manche davon kennt man durch ihre irriren Lehren seit Jahren. Sie sollten zur Vernunft gebracht werden. Andere sind völlig unbedeutend. Warum wird Kirchensteuergeld für diese irrenden Geister hinausgeworfen?

Der Wissenschaftler und Psychiater **Manfred Lütz** sagt dazu: durch ihre Erklärung werde nichts besser werden. Er warnte vor Spaltungen innerhalb der theologischen Fakultäten sowie innerhalb der Deutschen Bischofskonferenz. Zudem würden die Menschen enttäuscht sein „von dem nicht enden wollenden innerkirchlichen Schlachtgetümmel“. Der Psychiater sieht die Forderungen der Theologen durch „Macht und Machtlosigkeit“ motiviert. Einerseits könnten Professoren „im Grunde tun und lassen, was sie wollen“. Andererseits seien sie machtlos und würden „immer weniger ernst genommen“. In den Medien, „überhaupt in keiner öffentlichen Debatte spielen sie noch eine wirkliche Rolle“.

Die Redaktion des „13.“ dankt Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, für Ihre Treue, Ihr Verständnis für manches Unvermögen unsererseits, vor allem aber für Ihr Gebet und Ihre geistige und finanzielle Hilfe. Danke!

Friedrich Engelmann  Engelmann

Am 8. Januar 2011 verstarb Dom **Manoel Pestana Filho**, Altbischof von Anápolis, im 82. Lebensjahr, von vielen schon zu Lebzeiten als Heiliger betrachtet.

Ehe er von Papst **Johannes Paul II.** zum Bischof dieser brasilianischen Diözese ernannt wurde, dozierte er viele Jahre als Professor für Philosophie – eine Tätigkeit, die er auch als Bischof beibehielt. Denn ihm lag viel an einer guten Priesterausbildung – ein Anliegen, das er mit Bischof **Kurt Krenn** teilte, dem er stets in aufrichtiger Freundschaft verbunden war.

Apostolischer Eifer

Außerdem hatte Bischof **Manoel** das Doktorat in Naturwissenschaften (Chemie) erworben, und sein umfassendes Wissen ermöglichte ihm eine Sicht von Welt und Kirche, die tiefen Glauben mit solider Wissenschaft verband. Auch war er bis ins hohe Alter von einem besonderen apostolischen Eifer getragen: So unternahm er noch im Dezember 2010 eine beschwerliche Reise ins Amazonasgebiet, um einer Gruppe von 300 Jugendlichen zehntägige Exerzitien zur Vorbereitung auf die Marienweihe nach dem heiligen **Ludwig-Maria Grignon von Montfort** zu halten.

Weltoffen & gebildet

Gerade dieser weltoffene und gebildete Bischof sollte bevorzugte Zielscheibe bestimmter Kirchengegner werden. Jetzt, nach seinem Heimgang, sei es daher gestattet, den Inhalt eines persönlichen Gesprächs mit

Die neuen Märtyrer, „durch“ die Kirche geschaffen

Zum Heimgang von
Dom Manoel Pestana Filho,
Altbischof von Anápolis (Brasilien)

VON DR. GABRIELE WASTE

ihm im Jahre 1990 in Rom wiederzugeben. Als er zum Bischof dieser armen Diözese ernannt wurde, meldeten sich freidenkerisch-humanitäre Kreise bei ihm mit dem Ansinnen, ihm eine neue Kathedrale zu bauen, allerdings unter einer Bedingung: Er dürfe nichts gegen die Ehescheidung sagen, die zu diesem Zeitpunkt in Brasilien beschlossen werden sollte. Seine Antwort: Sie mögen sich ihr Geld behalten, er könne als katholischer Bischof nicht mit dem Bösen zusammenarbeiten.

Unverhüllte Drohungen

Daraufhin bekam er unverhüllte Drohungen: Sie hätten ihre Verbündeten in der Bischofskonferenz und sogar an der Römischen Kurie, sie würden ihn überall verleumden und ihm das Leben schwer machen. Und sie hielten Wort! Bischof **Manoel** beendete das Gespräch (Rom/1990) mit den Worten: „Ich habe das Kreuz der Nachfolge CHRISTI bewußt auf mich genommen. Denn die Kirche wird nur durch Leiden erneuert.“

Blick für andere

Sein eigenes Leiden schärfte den Blick für die Not anderer Bischöfe. So war er unter anderem wiederholt im

Auftrag von Papst **Johannes Paul II.** zu Besuch bei Kardinal **Groër** in dessen Exil, um ihm Grüße des Heiligen Vaters zu überbringen und ihn aufzurichten. Dies versicherte Bischof **Manoel** mehrmals in Telefonaten kurz vor seinem Heimgang im Januar 2011.

Er war auch einer der ersten, die das Buch „Der Wahrheit die Ehre“ in der italienischen Übersetzung lasen und sich über die Behandlung von Bischof **Kurt Krenn** und seiner Mitarbeiter entsetzten.

Für Aufklärung

Bereits im Sommer 2004, als die weltweite, von Führungskräften der Kirche angezettelte Medienkampagne gegen Bischof **Krenn** lief, hatte er Kardinal **Ratzinger** per Fax benachrichtigt daß er den „Schauermärchen“ (so wörtlich) über Bischof **Krenn** nicht glaube und eine ordentliche Untersuchung dieser Vorwürfe verlange.

Kritik an Gebetstreffen in Assisi

Der Generalobere der Piusbruderschaft, **Bernard Fellay**, hat die von Papst **Benedikt XVI.** ausgesprochene Einladung zu einem neuen Treffen der Weltreligionen im Oktober in Assisi scharf kritisiert. Er appellierte an den Papst, das

Denn er ahnte wohl aus eigener Erfahrung, wer hinter dem erzwungenen Rücktritt von Bischof **Krenn** stand. Daher übersandte er dem Kardinal-von-Galen-Kreis für die Papstaudienz vom 20. Oktober 2010 eine Unterstützungserklärung der Petition zugunsten der völligen Rehabilitierung Bischof **Krenns** und der beiden ehemaligen Seminarleiter, Prälat **Ulrich Küchl** und Dr. **Wolfgang Rother**.

Zum Krenn-Buch

Sein Kommentar nach der Lektüre des Buches: Er habe sich manchmal ein wenig mit Bischof **Krenn** identifiziert, „unserem Freund und Bruder, in der Kirche und von der Kirche gekreuzigt, unter dem Applaus seiner ärgsten Feinde, alle zusammen in der Arena!“ Mündlich fügte er hinzu: „Es gibt jetzt eine neue Kategorie von Märtyrern in der Kirche, vom System der Kirche und von der Hierarchie selbst geschaffen.“

Durch Leiden wird die Kirche erneuert – so der Grundsatz von Bischof **Manoel**. Und die Leiden dieser unblutigen Märtyrer des Systems – Kardinal **Groër**, Bischof **Manoel**, Bischof **Krenn** – sind Samenkorn und Baustein für einen echten Neuanfang der Kirche.

durch das Welttreffen der Religionen in Assisi von 1986 geschaffene Symbol aus dem Weg zu räumen. Der einzige Weg wäre, daß **Benedikt XVI.** den anderen Religionen sage, es gebe außer CHRISTUS keinen Weg zum Heil.

Äthiopien – christliche Frömmigkeit in Afrika

Das 88 Millionen Völkergemisch an den Quellen des Blauen Nils ist noch christlich geprägt (zu 43,5 Prozent orthodox, 16,6 Prozent protestantisch und 1 Prozent katholisch).

VON WOLFGANG WALTNER*

33,9 Prozent bekennen sich zum Islam, der seit dem Ende der Kaiserzeit (Sturz **Haile Selassie's I.**, 1974) immer mehr zu einer im Land auch sichtbaren Religion wird. Seit der Gleichstellung der Religionen unter dem der Sowjetunion und Kuba zugelegten Regime des Mengistu Haile Maryam (1977–1991) und mit Hilfe saudiarabischer Petrodollars sprießen in den Dörfern und Städten die Minarette gen Himmel.

Christliche Wurzeln

Das orthodox-äthiopische Christentum hat seine Wurzeln in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts in Axum (die jüdische Bundeslade soll hier aufbewahrt sein) und es ist bis heute Staatskirche. In jeder Kirche hängt die Staatsflagge. Die äthiopischen Kaiser bezogen ihre Legitimation auf David und Salomon. Die äthiopische Orthodoxie erkennt nur die göttliche Natur CHRISTI an. Die Reinheit der Jungfrau **Maria** als Gottesgebärerin wird verteidigt. Die Beschlüsse des Konzils von Chalcedon (451) werden abgelehnt, die von Nicea (325), Konstantinopel (381) und Ephesus (431) jedoch anerkannt. Die monophysitische äthiopische Kirche unterhält

enge Beziehungen zur koptischen, syrischen und armenischen Kirche sowie zu den indischen Thomas-Christen. Seit 1959 ist die äthiopische Kirche autokephal, das heißt: ihre Bischöfe wählen den Patriarchen (Abuna) selbst. Ursprünglich wurde ein ägyptischer Mönch vom Patriarchen aus Alexandria (dem die äthiopische Kirche unterstellt war) zum Abuna, dem Oberhaupt, ernannt. Neben den Bischöfen hat die Kirche Priester (diese müssen eine längere Ausbildung als Diakone durchlaufen und vor ihrer Weihe verheiratet sein) und Deberas, in der Regel ungeweihte Laien, die für die Kirchenmusik und die rituellen Abläufe zuständig sind. Sie betätigen sich als Lehrer, Kopisten und Magier. Die Kirche finanziert sich aus Spenden und Zuwendungen.

Weit verbreitet sind Klöster (sehenswert jedenfalls jene am Tanasee) und Einsie-

deleien. Neben afrikanischen Rundkirchen und Kirchenbauten im Stil des 20. Jahrhunderts sind besonders die Felsenkirchen typischer Ausdruck der Eigenart äthiopischer Kirchenbaus. Jene von Lalibela aus dem 12./13. Jahrhundert sind der Höhepunkt einer langen Bautradition.

Die Felsenkirchen

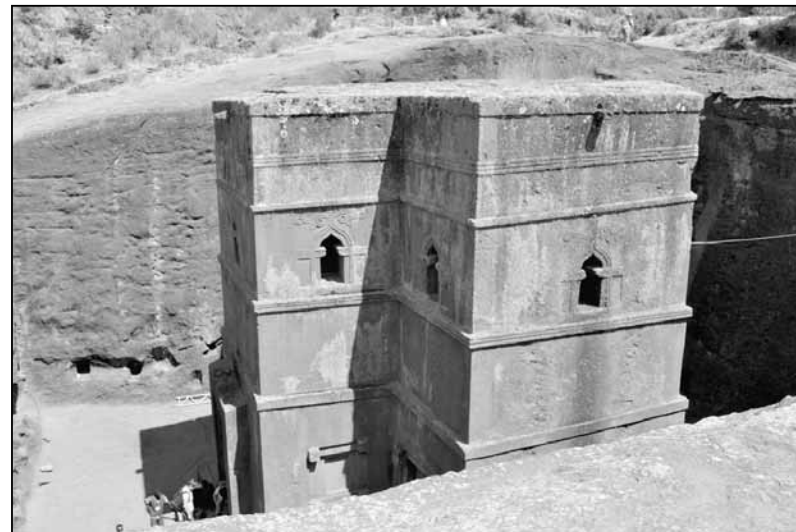
Die Felsenkirchen sind von oben nach unten aus dem Tuffstein gemeißelt. Dem heiligen **Georg (Gyorgis)** ist die wohl bekannteste und kreuzförmig in den Felsen geschlagene Felsenkirche geweiht. Im Kirchenzentrum befindet sich das Allerheiligste mit dem maqdas, einem Schrein zur Aufbewahrung von Nachbildungen der mosaischen Gebotstafeln. Es darf nur von Priestern betreten werden. Gegen eine kleine Spende sind die Priester

gerne bereit, die Kirchenschätze den fremden Besuchern zu zeigen. Es sind dies im Regelfall Ikonen, farbenprächtigt illuminierte Handschriften, Fliegenwedel, Handkreuze, Kirchenkronen und Brokatmäntel sowie die Musikinstrumente (Sistrum, Trommel und Harfe) und Tanzstöcke der Deberas. Dazu sollte man sich jedoch ein wenig Zeit nehmen.

Tief verankert

Die christliche Religion ist in den Gefühlen und Lebensvorstellungen vor allem im Hochland auch im 21. Jahrhundert tief verwurzelt. Die besonders an den Feiertagen spürbare Frömmigkeit scheint unter Trommelklängen, gesungenen und getanzten Hymnen die bittere Armut ertragen zu lassen. Der spirituellen Atmosphäre aus weißen Festtagsgewändern,

Fortsetzung Seite 6



Die Felsenkirche des Heiligen Georg in Lalibela.

Foto: Wolfgang Waltner

Anglikanischer Ex-Bischof Broadhurst wurde katholischer Priester:

„Das, was wir immer wollten...“

„Ich bin zu Hause angekommen“. Wenn auch sein Terminkalender in diesen Tagen kaum Zeit für Emotionen lässt: Manchmal bricht es doch heraus aus **John Broadhurst**, dem 68-jährigen ehemaligen anglikanischen Bischof von Fulham. Auch und gerade angesichts seiner Weihe zum katholischen Priester.

Am 15. Jänner wurde **Broadhurst** gemeinsam mit seinen beiden Mitstreitern, den ehemaligen Bischöfen **Keith Newton** und **Andrew Burnham**, geweiht. „Ist es das, was wir immer wollten?“, fragt er sich selbst. „Ja, das ist es!“

Neue Ära

Dabei stellt die Weihe nicht nur einen symbolischen Akt der Aufnahme in die katholische Kirche dar. Vielmehr begann am 15. Jänner 2011 eine neue ökumenische Ära, wurde doch nahezu zeitgleich aus Rom die Errichtung des ersten „Personal-Ordinariats“ verkündet, jene neue Rechtsform, die es übertrittswilligen Anglikanern ermöglicht, unter Bewahrung eigener Traditionen zur katholischen Kirche überzutreten.

Ökumene, so Kritiker, werde fortan in einer „Rückkehr-Ökumene“ bestehen. **Broadhurst** ficht das nicht an – im Gegenteil. Er hält die ökumenisch bewährte Rede von einer „Einheit in Vielfalt“ für nichts anderes als „rubbish“ (Unsinn).

Markant seine Position zur Ökumene, brachial seine Ablehnung des Frauenpriester-

tums, überhaupt aller feministisch-theologischen Bestrebungen. Das Frauenpriestertum, so eine seiner Spitzreden, trage mit Schuld am Ausbluten der Pfarreien in der anglikanischen Kirche.

Keine Frage – **Broadhurst** polarisiert.

Dabei liest sich seine Biografie wie das Paradebeispiel eines anglikanischen Karrieristen: Ursprünglich katholisch getauft, fand er in seinem anglikanischen Umfeld rasch eine spirituelle Heimat. Er besuchte das elitäre Londoner King's College; 1967 die Priesterweihe. Seine pastoralen Lehr- und Wanderjahre verbrachte er in verschiedenen Londoner Gemeinden, bevor er schließlich 1972 als jüngstes Mitglied in die Generalsynode der Church of England gewählt wurde. 1996 wurde er Bischof von Fulham.

Er arbeitet mit einer grossen Portion Pragmatismus seit 15 Jahren als Reaktion auf die Zulassung der Weihe von Frauen in der Church of England – an der Spitze der anglo-katholischen Bewegung „Forward in faith“ beharrlich an einer Annäherung an Rom. Dabei hat er allein in England rund 1.000 Priester und 8.000 Laien um sich geschart.

Sucht man nach den persönlichen Motiven, die **Broadhurst** umtreiben, so verweist er gerne auch auf das Zweite Vatikanische Konzil. Das spätere Studium der Konzilsdokumente habe ihm „die Augen geöffnet“, indem es die perfekte Synthese zwischen einem protestantisch geprägten personalen Glau-

bensprinzip und der Vorstellung von Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden geboten habe.

Er habe erkannt: „Alles, was ich gesucht habe, ist hier, ist in der katholischen Kirche, verwirklicht.“

Seinen Anteil an diesem geradezu schwärmerischen Verhältnis hat nicht zuletzt Papst **Benedikt XVI.**, den **Broadhurst** seit jeher bewundert. So berichtet er nicht ohne Stolz von einer zweistündigen persönlichen Unterredung vor 14 Jahren mit dem damaligen Kardinal **Joseph Ratzinger**. Seither meint er auch eine Veränderung in den Schriften **Ratzingers** zur Ökumene, speziell zur anglikanischen Kirche, feststellen zu können.

Experiment gescheitert

An „seiner“ Kirche läßt **Broadhurst** kein gutes Haar. „Das anglikanische Experiment ist gescheitert – die Gemeinschaft zerfällt zusehends“, ist er überzeugt. Die Gemeinschaft sei zerstritten denn je, die Debatten um Weihe von Frauen sowie die Weihe von bekennend homosexuellen Priestern habe die Kirche in eine Krise geführt, von der sie sich nicht wieder erholen werde.

Ein versöhnlicher Abschied sieht anders aus – für Frust bleibt jedoch keine Zeit: das Ordinariat muß mit Leben gefüllt werden, davon – das weiß **Broadhurst** – hängt alles ab, soll am Ende nicht das „anglikanische Experiment“, sondern das anglo-katholische Modell scheitern.

Probleme werden immer größer:

Fast eine Million Einbürgerungen

In Deutschland sind zwischen 2002 und 2009 knapp eine Million Menschen eingebürgert worden. Dies teilt das Bundesinnenministerium auf eine parlamentarische Anfrage der CSU hin mit.

Auf der Liste mit 25 Nationen stehen an erster Stelle Migranten aus der Türkei mit 309.346 neudeutschen Bürgern. Als zweitgrößte Einbürgerungsgruppe Bürger aus Serbien, Montenegro und dem Kosovo (61.936). Es folgen Iraner (46.011), Polen (40.503), Bürger aus der Russischen Föderation (29.598) und dem Irak (29.580). Auf den weiteren Plätzen folgen Afghanistan, Marokko und die Ukraine mit jeweils rund 28.000 Einbürgerungen sowie Israel (20.988). Einen deutschen Paß erhielten auch 9.646 Staatenlose. Schlußlicht bei der Liste bilden die Tunesier mit nur noch 7.911 Einbürgerungen.

Hartz IV

Immer mehr Hartz-IV-Empfänger stehen nun laut „Bild“-Zeitung dem Arbeitsmarkt nicht mehr zur Verfügung, weil sie von der „vorruhestandsähnlichen Regelung“ Gebrauch machen. Die Anzahl der Hilfebedürftigen, die direkt aus der Langzeitarbeitslosigkeit in den staatlich finanzierten Vorruehstand mit Grundsicherung gehen, ist drastisch gestiegen.

Laut Bundesagentur waren im vergangenen Jahr 86.172 Langzeitarbeitslose, die 58 Jahre alt oder älter sind, in Frührente gegangen. Das waren den Angaben zufolge 33.094 mehr als im Vorjahr, was einem Anstieg um 62,3

Prozent gegenüber dem Vorjahr 2009 entspricht.

Sarrazins Thesen

In der politischen Diskussion ist das Wasser auf die Mühlen jehner, die **Thilo Sarrazins** Thesen zustimmen: Die Grundsicherung habe aber eine Wirkung auf die Integrationsbereitschaft der Migranten aus islamischen Län-

Bischöfe kündigen Zahlungen an:

Entscheidung fällt im März

Die deutschen Bischöfe und die Ordensoberen wollen den österreichischen Weg gehen, Mißbrauchsopfer auf Grundlage eines Stufenmodells zu entschädigen. Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) stehe kurz vor der Bekanntgabe konkreter Zahlungen an die Opfer: „Die Summen werden wir im März nennen“, sagte der Mißbrauchsbeauftragte der Bischofskonferenz, **Stephan Ackermann**.

Ein Angebot der Jesuiten von 5.000 Euro sowie den Durchschnittsbetrag aus dem geplanten Heimkinder-Fonds von bis zu 4.000 Euro nann-

tern: Sie haben mit der Grundsicherung einen aus ihrer Sicht – im Verhältnis zu den Herkunftsländern – beispiellos hohen Lebensstandard. So führte ein gerader Weg von der Grundsicherung zu den Parallelgesellschaften der islamischen Migranten. Wie **Sarrazin** in dem Buch „Deutschland schafft sich ab“, sagt: „Will man dies alles nicht, so muß man gegensteuern – auf dem Arbeitsmarkt, in der Bildung, in der Familienpolitik und im Umgang mit den Migranten.“

te **Ackermann** eine mögliche „Orientierung“.

Die 5.000 Euro entsprechen der Untergrenze der Summen, die die österreichischen Bischöfe nach Empfehlung der Unabhängigen Opferschutzkommission unter **Waltraud Klasnic** als Entschädigungszahlungen beschlossen.

Für März sei ein „Bußakt“ der Bischöfe geplant, sagte **Ackermann** jedenfalls. Zur Eröffnung ihrer Frühjahrsversammlung wolle die Bischofskonferenz „ein Zeichen der Umkehr, der Besinnung und des Willens zur Erneuerung setzen“.

Strukturplan wird umgesetzt

Vor seiner Umsetzung steht der im Juni 2007 in Kraft gesetzte Strukturplan im Bistum Trier. Bis 1. September soll sie erfolgt sein. Dann sollen es statt der 389 Pfarreiengemeinschaften

und Pfarreien nur noch 173 sein. Bis Mitte März gibt es in allen 35 Dekanaten Informationsveranstaltungen.

Hinweis: Näheres zur Umsetzung des Strukturplans: www.bistum-trier.de

PERSONALIA

Angela Merkel (56), Bundeskanzlerin und CDU-Vorsitzende, erhält die höchste Auszeichnung des American Jewish Committee (AJC), den *Menorah* genannten siebenarmigen Leuchter aus Glas mit einem Relief, das künstlerisch das Licht der Sonne darstellt

Konrad Zdarsa (66), Augsburger Diözesanbischof, ist neuer Vorsitzender des Kuratoriums der Europäischen Sankt-Ulrichs-Stiftung.

Die Pläne des vorzeitig zurückgetretenen Augsburger Bischofs Walter Mixa, auf eine Vortragsreise zu gehen, stoßen bei seinem Nachfolger auf Unverständnis. Auch Helmut Mangold, der Vorsitzende des Augsburger Diözesanrats, reagierte „schockiert“ auf Mixas Pläne.

Vom Berliner Canisius-Kolleg wechselt der bisherige Rektor, Pater Klaus Mertes (56), als Direktor an das Kolleg St. Blasien im Schwarzwald.

Der Jesuit Pater Benedikt Lautenbacher (55) wird neuer Rektor des Priesterkollegs „Germanicum“ in Rom.

Pater Maurus Kraß (51), Prior des oberbayerischen Benediktinerklosters Ettal, ist seit 5. Januar wieder Direktor des ordenseigenen Gymnasiums. Auch Abt Barnabas ist wieder im Amt. Die päpstliche Visitation von Ettal rehabilitierte beide völlig.

Orden in Deutschland stehen vor Herausforderungen

Nach neuen Aufgaben umschauen

Der Trend scheint unumkehrbar. Bundesweit ist die Anzahl der Ordensleute und Klöster in Deutschland rückläufig – und das auf lange Sicht.

Das sagt der Pressesprecher der Deutschen Ordensobernkongferenz, **Arnulf Salmen**. „Heute haben wir beispielsweise rund 23.000 Ordensfrauen in Deutschland, in 20 Jahren werden es nur noch halb so viele sein“.

Zulauf in Nischen

Tristesse pur also? Nicht unbedingt, wie ein Streifzug durch Deutschlands Klöster zeigt. Einrichtungen, die sich den neuen Herausforderungen in einer kirchlich zunehmend ungebundenen Gesellschaft stellen und eine Nische suchen, erleben sogar Zulauf.

Da ist zum Beispiel das Kloster Arenberg bei Koblenz, wo Schwester Scholastika lebt. Vor rund zehn Jahren stand man hier vor einer großen Entscheidung: Schließen, verkaufen oder neu ausrichten. Die Dominikanerinnen entschieden sich für eine Neuausrichtung. Mit externer Hilfe bauten sie ein Bildungs- und Erholungszentrum – jetzt floriert das Klosterleben.

nem Aussterben des Klosterlebens ist hier nichts zu spüren. Denn Abt **Albert** und seine Mitbrüder wollen jungen Leuten eine Alternative bieten, machen Jugendarbeit in dem Stadtteil, der als sozialer Brennpunkt gilt, oder veranstalten ein umfangreiches Kulturprogramm. Insgesamt 25 Ordensleute gehören dem Kloster an, vom „Junior“ mit 24 Jahren bis zum 80-jährigen „Senior“.

Eine Klosterstadt

Eine geplante Klosterstadt soll Touristen anlocken – im Oberschwäbischen Meßkirch.

Ein von Mönchen im neunten Jahrhundert gezeichneter Entwurf einer mehrere Hektar großen Klosterstadt soll dort Grundlage eines einmaligen Bau-, Tourismus- und Forschungsprojekts werden.

Durch die Mittelalterbaustelle sollen jährlich Hunderttausende Besucher in die strukturschwache Region nördlich des Bodensees gelockt werden. Vorbild ist ein

Bruder **Hubertus** aus der Benediktiner-Abtei St. Mathias in Trier blickt ebenfalls positiv in die Zukunft. Derzeit habe das Kloster 28 Mitglieder. „Niemand hat in der Hand, ob sich die Menschen für ein Leben für Gott entscheiden“, sagt er und versteht die Aufregung über das „Klostersterben“ nicht: „Die Menschen haben doch kein Recht auf ein Kloster.“ Vielmehr gehe es um die Einsicht, daß sich die Aufgaben für Klöster in der Gesellschaft geändert hätten.

ähnliches, vor 13 Jahren gestartetes Burgbauprojekt im französischen Guedelon. Die dortigen Arbeiten finanzieren sich vollständig durch die Besuchereintritte.

Auch das ist eine von den neuen Ideen, die heute umherschwirren. Wird sie das Christentum und den Glauben erneuern? Echte Umkehr ereignet sich im Verborgenen. Auch diese Umkehr und Erneuerung gibt es sicherlich – aber sie findet ihren Weg nicht in die Medien.

PERSONALIA

Der Berliner Kardinal **Georg Sterzinsky** wurde am 9. Februar 75 Jahre alt. Er steht seit 1989 an der Spitze des heutigen Erzbistums Berlin. Derzeit befindet er sich nach zwei Operationen im Krankenhaus. Sein gesundheitlicher Zustand hat sich kaum verbessert.

Angeklagt wegen Veruntreuung

Weil ein Priester fast 1,1 Millionen Euro Kirchengeld veruntreut haben soll, hat die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Würzburg Anklage erhoben. Dem 77-jährigen wird vorgeworfen, als Pfarrer seiner Kirchenstiftung oder der Diözese Würzburg zustehende Spenden vorenthalten zu haben.

CDU-Politiker am Werk:

Auf dem Weg zur Nationalkirche?

Der deutsche Kurienkardinal **Walter Brandmüller** verbittet sich eine „Einmischung“ katholischer Politiker in die Frage des Pflichtzölibats für Priester.

Dies sei „beleidigend“ für

Fortsetzung Seite 9

„Ein christliches Wagnis in der Großstadt“ überschrieb kürzlich die liberale „Neue Zürcher Zeitung“ einen Bericht über das Berliner „Stadtkloster Segen“ im Prenzlauer Berg.

Die sechs Schweizerin-

Sinnfrage

nen und Schweizer, die hier seit dreieinhalb Jahren ein städtisches Klosterleben aufbauen, gehören zu der evangelischen Kommunität **Don Camillo aus Basel**, die seit 1988 auch in **Montmirail bei Neuenburg** beheimatet ist, wo sie eine Tagungsstätte mit 10 000 Übernachtungen jährlich betreibt.

„Manchmal fragen wir uns natürlich: Was machen wir hier eigentlich?“, hört man von den evangelischen Christen. „Wir sind sechs Menschen in einer Großstadt mit 3,4 Millionen Einwohnern, und allein in Berlin-Mitte gibt es vierzig Kirchen!“ Es braucht eben Orte, wo Menschen sichtbar als Christen miteinander leben, arbeiten und beten.

Fortsetzung von Seite 8

Priester und auch für **CHRISTUS** selbst, sagte der Kirchenhistoriker der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Zugleich warf er die Frage auf, ob Politiker berechtigt seien, „zu einem innerkirchlichen Thema Stellung zu beziehen“.

In den vergangenen Wochen hatten mehrere katholische Spitzenpolitiker die deutschen Bischöfe aufgefordert, sich in Rom für eine Priesterweihe von sogenannten „viri probati“, also „erprobten“ unverheirateten Männern, einzusetzen. Sie beriefen sich

dabei auf den sich verschärfenden Priestermangel in Deutschland.

Brandmüller sagte, der Vorstoß nähere in ihm den Verdacht, es gehe dabei nicht nur um den Zölibat, „sondern um erste Schritte hin zu einer anderen Kirche“. Einen deutschen Sonderweg ins Spiel zu bringen, führe „in die Nähe eines Schismas, einer Nationalkirche“.

Der Kirchenhistoriker sieht die Initiative von Bundesbildungsministerin **Annette Schavan** (CDU), Bundestagspräsident **Norbert Lammert** sowie der frühe-

ren Ministerpräsidenten **Bernhard Vogel**, **Erwin Teufel** und **Dieter Althaus** (alle CDU) in der Tradition einer „Kampagne“, die in Deutschland seit Anfang des 19. Jahrhunderts im Gange sei. Es werde eine Lebensform in Frage gestellt, die die meisten Priester „überlegt und aus freien Stücken“ übernahmen und die „treu gelebt“ werde. Da diese sich in der Nachfolge **CHRISTI** „die Lebensform des Meisters zu eigen“ machten, müsse der Vorstoß der Politiker für Priester wie auch für **CHRISTUS** eine Beleidigung sein.

Geschönte Biographie der Luise Rinser

Die Schriftstellerin **Luise Rinser** hat nach Angaben ihres Biografen **Jose Sanchez** ihre Biografie während der Zeit des Nationalsozialismus geschönt.

Rinser unterstützte **Willy Brandt** 1971/72 in seinem Wahlkampf, demonstrierte mit **Heinrich Böll** und **Günter Grass** gegen die „Nachrüstung“ mit Pershing-Raketen und äußerte als Links-Katholikin scharfe Kritik an der katholischen Kirche. In den 70er Jahren äußerte sie Sympathie für **Gudrun Ensslin** (Rote Armee Fraktion, RAF) und bereitete unter anderem die Sowjetunion, die USA, Spanien, Nordkorea und den Iran, dessen Revolutionsführer **Ajatollah Chomeini** sie

als „leuchtendes Vorbild für die Länder der Dritten Welt“ pries. **Rinser** galt als Bewunderin des nordkoreanischen Diktators **Kim Il-sung**. 1984 wurde sie von den Grünen als Kandidatin für das Amt des Bundespräsidenten vorgeschlagen, unterlag aber **Richard von Weizsäcker** klar.

Sanchez räumt ein, daß **Luise Rinser** auch in der Nazi-Zeit mitgemacht hat. 1935 hatte sie ein Lobgedicht auf **Hitler** veröffentlicht. Laut

Sanchez gab es auch, anders als von der Schriftstellerin behauptet, in der Nazizeit kein Publikationsverbot gegen sie. Sie sei auch nicht unter dem berichtigten Präsidenten des Volksgerichtshofs **Roland Freisler** angeklagt worden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ihr delikates Nahverhältnis zu Persönlichkeiten der katholischen Kirche (vor allem zu **Karl Rahner**) ein Stein des Anstoßes für viele Katholiken.

Ihre Bücher verkauften sich millionenfach.

Wer kontrolliert die Kontrolleure?

In **Bistum Osnabrück** haben Priester neuerdings ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis bei einem Domkapitular einwohner, und allein in Berlin-Mitte gibt es vierzig Kirchen! Es braucht eben Orte, wo Menschen sichtbar als Christen miteinander leben, arbeiten und beten.

Die Geistlichen erfahren

nicht, ob auch Bischöfe und Domkapitulare sich ihrem Einwohneramt stellen? Die je 13 Euro Unkosten erstattet freundlicherweise die Bistumskasse.

Hat der Priesterrat diese Kontroll-Aktion abgesegnet? Stärkt diese hysterisch anmutende Maßnahme die Freude an der Berufung? Muß man den kirchlichen

Kontrolleuren – wegen solcher Unterwerfung unter staatliche Gewalt – nicht Vertrauensmißbrauch anlasten? Das neuerliche Führungszeugnis wird, nachdem es eingesehen worden ist, in einem verschlossenen Umschlag der Personalakte beigegeben.

Auf die Idee, gleich die Beichtzettel ab dem zehnten

KOMMENTAR

Lammert, Vogel, Teufel, Schawan und Compagnie haben sich für eine weitgehende Lockerung des Zölibats eingesetzt und dies in einem Kommentar befürwortet. Wer von diesen Herren und der Damen ernsthaft glaubt, daß sich die Kirchenschiffe wieder füllen, sobald Pfarrer heiraten oder Frauen ordiniert werden dürfen, möge sich in der evangelischen Kirche umschauen. Denn dort gibt es genug Nachwuchsmangel und der Gottesdienstbesuch läßt vielmehr äußerst zu wünschen übrig. Es wäre ihnen zu empfehlen, daß sie sich vielmehr um die aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrisen intensiv kümmern, als sich in innerekirchlichen Angelegenheiten einzumischen. Es ist eigentlich nicht bekannt, daß sich derartige „Repräsentanten“ in die Kirchenpolitik früher ähnlich eingemischt haben.

Da fällt mir nur noch die alte Lebensweisheit ein: Hättest du geschwiegen, wärest du ein Philosoph geblieben...

Franz Weinert

Lebensjahr einzufordern, ist man bisher wohl nicht gekommen. Auch mangelndes Feingefühl sollte gebeichtet werden. Die Buße: Entschuldigung für Über-eifer!

Als Priester des Bistums Osnabrück hoffe ich, daß Rom die würdelose Maßnahme stoppt.

Pfr. Winfried Pietrek

Progressive Theologen streiten schon

Das von 200 „Theologen“ unterzeichnete Memorandum „Kirche 2011 – ein notwendiger Aufbruch“ spaltet, so wie es der Wissenschaftler **Manfred Lütz** (lesen Sie „Liebe Leserin, lieber Le-

ser“, auf Seite 3) voraussah. So argumentiert der progressive Innsbrucker Dogmatiker Prof. **Jozef Niewiadomski** ähnlich wie der progressive Wiener Pastoraltheologe **Paul Zulehner**, der seine

Unterschrift verweigerte. **Niewiadomski** kritisiert, es habe keine Möglichkeit eines verändernden Mitarbeitens an dem Text gegeben, einzig die Möglichkeit der Unterzeichnung. „Damit wird die

Forderung des Textes nach höherer Transparenz in der Kommunikation konterkariert“, meint **Niewiadomski**.

Einer der Unterzeichner aus der Gruppe, die die Kirche aus ihren Angeln heben will, aus der Liste der Ohligs, Hüner-

Einer davon

manns und Halbfas', heißt Christoph Niewiadomski. Dieser „Theologe“ lehrt in Linz an der Donau. Wir haben ihn aus der Liste der 200 wahllos herausgegriffen und das, was er tut, im Internet angeschaut. Zuerst einmal ist er im Winter beurlaubt und dies bis in den Sommer 2011 hinein. Er macht ein „Forschungssemester“. Derzeit arbeitet er an einem „Projekt“, am „Versuch einer historisch-rekonstruktiven Nachzeichnung der Entstehung der zentralsten Kerygma-Inhalte und ihrer wechselweisen Interdependenz.“ Verstanden? Ich nicht. Und dann liest Herr Niemand gerne Harry Potter. f.e.

Darüber hinaus appellieren die Unterzeichner der Petition an die Bischöfe, ein deutliches Zeichen für den Erhalt des Zölibats zu setzen. Er sei „kein altmodisches Auslaufmodell, sondern die dem Priester angemessene Lebensform“. Zugleich sollten die „Hirten“ sicherstellen, daß Forschung und Lehre an den Theologischen Fakultäten und Instituten „im Einklang mit der Lehre der Kirche erfolgt“. Die Bischöfe müßten zugleich dafür sorgen, daß „liturgische Experimente“ in ihren Bistümern beendet würden. „Wir Gläubigen haben ein Recht auf eine Liturgie, wie sie in den Riten der Kirche festgelegt ist.“

Werden die Bischöfe den Beistand geben?

Die Basis unserer Kirche fordert Beistand der Hirten

Als Antwort auf das „Reformpapier“ von 200 katholischen Theologieprofessoren haben rund 250 Priester und Laien (Stand: 9. Februar 2011) ein Gegenmemorandum unter dem Titel „Petition pro Ecclesia“ (Petition für die Kirche) veröffentlicht.

Darin kritisieren sie die Theologen, die der Kirche großen Schaden zugefügt und die Gläubigen getäuscht und verunsichert hatten.

Unterzeichnet ist die Petition (http://petitionproecclesia.wordpress.com) unter anderem von dem Düsseldorf Historiker **Michael Hesemann**, dem Spiegel-Journalisten **Matthias Matussek**, der Publizistin **Gabriele Kuby** und dem früheren CDU-Bundestagsabgeordneten **Alois Graf von Waldburg-Zeil**. Sie appellieren an die Bischöfe, dem von den Theologen gezeichneten „verzerrten Bild von

der Kirche“ öffentlich entgegenzutreten und traditionelle Glaubensinhalte und das christliche Bild von Ehe und Familie zu verteidigen.

Erste Bitte

Die erste Bitte an die Bischöfe lautet: Treten Sie bitte diesen Forderungen von Politikern, Theologieprofessoren, Pressevertretern und anderen mit aller Entschiedenheit entgegen. Die Katholiken, die sich in ihrem Alltag fortwährend mit solchen Anwürfen konfrontiert sehen, brauchen den sicht- und hörbaren Beistand ihrer Hirten.

Schulen mit kirchlicher Trägerschaft gefragt:

Wachsendes Interesse an Privatschulen

Seit der Wiedervereinigung und der ersten Pisa-Studie im Jahr 2001 steigt das Interesse an Privatschulen deutlich an. Das geht aus einer am 9. Februar in Berlin vorgestellten Studie „Allgemeinbildende und Privatschulen in Deutschland“ hervor, die der Frankfurter Bildungsexperte **Manfred Weiß**

im Auftrag der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung verfaßte. Demnach wuchs die Anzahl der Schüler an Privatschulen seit 1992 von 4,8 auf 7,7 Prozent an. **Weiß** führte dies auch auf die nachhaltige „negative“ Wahrnehmung der öffentlichen Schulen nach der Pisa-Studie zurück. Inzwischen bekundeten

sogar über die Hälfte der Eltern Interesse an privaten Bildungseinrichtungen. Besonders hoch sei dies bei Grundschulen der Fall.

Im Schuljahr 2008/09 gab es laut Statistik in Deutschland 3.057 allgemeinbildende Schulen in privater Trägerschaft, die von knapp 700.000 Schülern besucht

wurden. In Westdeutschland liegt ihr Anteil bei 7,8 Prozent, in Ostdeutschland bei 6,9 Prozent. Privatschulen sind demnach zwar im Schnitt kleiner als öffentliche Schulen, die Klassenstärke ist aber in etwa gleich groß. Rund zwei Drittel der Privatschüler besuchen Schulen in kirchlicher Trägerschaft.

Gericht wies Klage ab

Eine Klage gegen Kirchenglockengeläut hat das Verwaltungsgericht Stuttgart abgewiesen.

Ein Anwohner der evangelischen Konradskirche in Remshalden-Geradstetten (Rems-Murr-Kreis) hatte geklagt, weil er das morgendliche Glockengeläut der benachbarten Kirche als störendes religiöses Zeichen empfand.

Das Gericht wies in seinem Urteil diese Argumentation zurück: In einer Gesellschaft, die verschiedenen Glaubensüberzeugungen Raum gibt, habe der einzelne kein Recht darauf, von „fremden Glaubensbekenndungen, kultischen Handlungen und religiösen Symbolen verschont zu bleiben“. In der Urteilsbegründung zog das Verwaltungsgericht auch eine Parallele zum islamischen Gebetsruf: Der Ruf von einem Minarett einer Moschee sei nicht anders als kirchliches Glockengeläut zu werten.

Kölner Moschee feierte Richtfest

Die Moschee mit 36 Meter hoher Kuppel und 55 Meter hohen Minaretten ist für den Kölner Oberbürgermeister „Zeichen von Normalität“.

Wie eine riesige Knospe aus Beton ragt die Kuppel gut 36 Meter in die Höhe. Die zwei schlanken Minarette daneben steigen bis auf 55 Meter. Immer wieder waren beide Maßangaben in der Planungsphase für die Zentralmoschee des türkisch-islamischen Verbands DITIB von den Gegnern als heißes Politikum diskutiert worden.

Zum Richtfest am 2. Februar 2011 wirkten die Gegenströmungen von der Baustelle leider nur wie die Erinnerung an ein vergangenes Kapitel. Viel mehr fielen die starken Polizeikräfte rund um die Baustelle ins Auge – die selbstbewußte Architektur von Deutschlands größter Moschee sprach für sich.

Das alte Mantra

der Befürworter, die den Bau einst gegen den Umfragewillen der Bevölkerungsmehrheit im Stadtrat durchgesetzt hatten. DITIB-Vorstandsmitglied **Orhan Bilen** sprach im Schatten des mächtigen Bauwerks vom Glauben an eine gemeinsame Zukunft, an Brüderlichkeit, Begegnung und Toleranz. Es wirkte so nur konsequent, daß Generalkonsul **Mustafa Kemal Basa** seine Grußworte zum Richt-

fest auf Türkisch in die Kameras des türkischen Fernsehens sprach – bevor eine DITIB-Mitarbeiterin sie für die deutschen Pressevertreter übersetzte. Daß die Imame, die hier einmal predigen werden, Deutsch sprechen und ihre Ausbildung an den neuen Standorten Tübingen und Münster/Osnabrück erhalten haben, statt für einige Jahre im Auftrag der Ankaraner Religionsbehörde aus der Türkei zu kommen, ist keineswegs sicher: Auf diesem Feld ist die DITIB zwar prinzipiell nicht abgeneigt, behält sich aber einigen Spielraum vor. Spannend wird sein, ob die Moschee und der angegliederte Geschäftsbereich im Untergeschoß die Hoffnungen auf ein Begegnungszentrum zwischen den Kulturen erfüllen.

Genitalverstümmelungen bei muslimischen Mädchen und Frauen sind in Deutschland offenbar weiter verbreitet, als in der Öffentlichkeit bekannt ist. Nach Hochrechnungen der Frauenrechtsorganisation Terre des Femmes müsse davon ausgegangen werden, dass allein im bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen mehr als 5600 Mädchen und Frauen von Genitalbeschneidungen betroffen oder bedroht seien. Das berichtete kürzlich die „Neue Zürcher Zeitung“. Wer kümmert sich um die Mädchen?

Schon im 9. Jahrhundert n. Chr. definierte der islamische Rechtsgelehrte Mawardi die den Christen und Juden als „Schutzbefohlenen“ auferlegte Ordnung. Diese Kodifizierung ist klassisch geworden. Er unterscheidet sechs „notwendige“ und sechs „wünschenswerte“ Verpflichtungen:

Die sechs „notwendigen“ Verpflichtungen:

Verbote, auf deren Übertretung die Aufhebung des islamischen Schutzes steht (das heißt die Möglichkeit, den Delinquenten hinzurichten).

- 1.) Keine lügenhaften oder verächtlichen Bemerkungen über den Propheten Mohammed machen.
- 2.) Nicht mit Respektlosigkeit oder Spott vom is-

lamischen Kult sprechen.

- 3.) Keine islamische Frau anrühren, weder in der Ausschweifung, noch unter dem Namen Ehe.
- 4.) Nicht versuchen, einen Muslim von seinem Glauben abzubringen.
- 5.) Nichts gegen Gut und Leben der Muslime unternehmen.
- 6.) Die Feinde der Muslime nicht unterstützen und keine Spione beherbergen.

Die sechs „wünschenswerten“ Verpflichtungen:

- 1.) Das Tragen markierter Kleidung (ein gelbes Zeichen für die Juden, ein blaues für die Christen) mit Gürtel.
- 2.) Die Häuser nicht höher bauen als die der Muslime.
- 3.) Keine Glocken läuten, keine Kreuze sichtbar anbringen, noch die heiligen Schriften

und Überlieferungen über den Messias laut lesen.

- 4.) In der Öffentlichkeit keinen Wein trinken und keine Schweine sehen lassen.
- 5.) Die Toten still begraben, ohne Klagen und Schreie.
- 6.) Keine Pferde besteigen, weder edle noch gemeine, und nur auf Mauleseln und Eseln reiten.

Auszug aus einem Vortrag von Pater Josef Herget CM. Er ist einer der besten Islam-Kenner des deutschsprachigen Raumes.

Mißbrauchsoffer der Odenwaldschule

Wer wird die Mißbrauchsoffer an der linken Staatsschule Odenwald zahlen? Mehr als 130 Mißbrauchsoffer gibt es (bisher) an dieser Schule in Heppenheim (Süd-hessen). Und kein Ende?

Diese Odenwaldschule ist das Vorzeigeneinstitut der deutschen (linken) Reformpädagogik. Das jüngste Opfer war sieben, das älteste 17 Jahre alt. Die Täter: sieben Lehrer, eine Lehrerin. Zentrale Figur und einer der Täter: Der inzwischen verstorbene TAZ-Gründer **Dietrich Willier**. Die TAZ ist die Berliner linke „Tageszeitung“. Der Mann war von 1969 bis 1972 als Kunstlehrer an der Odenwaldschule in Oberharnbach angestellt.

Kinderpornomann

Ein Schüler berichtete, daß **Willier** sogar eine große, umfangreiche Kinderpornosammlung besaß. **Willier** war bis 1989 Korrespondent der „Tageszeitung“, also von Beruf (oder im Nebenberuf) Journalist. Er arbeitete auch für andere linke Medien, unter anderem: „Die Zeit“, „Spiegel“ und „Stern“.

Der Pädosexuelle

Ein Untersuchungsbericht betont, daß der Mann, der die ärgsten Übergriffe zu verantworten hat, der (ebenfalls inzwischen verstorbene) Schulleiter **Gerolf Becker** war. Dieser wird als „narzistischer Pädosexueller“ charakterisiert, der sich ausschließlich an Knaben erregte, die ohne sichtbare Zeichen der Geschlechtsreife waren.

Eine Juristin, die den Fall untersuchte, sagt heute: „Wäre ich Statsanwältin und wäre **Gerold Becker** nicht tot und sein Tun nicht verjährt, würde ich zehn Jahre Gefängnis für ihn fordern“. Heute fragt man sich, wie es nur möglich ist, daß das alles über viele Jahre vertuscht wurde?

Linke Pädagogik

Der Schreiber dieser Zeilen ist überzeugt daß die Ursache dieser furchtbaren Vorfälle in der linken Sexualpädagogik der auf 1968 folgenden Jahre liegt. Der Zeitgeist war der Pädophilie geradezu zugeneigt. Die sexuelle Freiheit wurde sogar auf Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern ausgedehnt. Ich habe es selbst

am eigenen Leib erfahren müssen: als ich ein Buch mit Kinderpornographie anzeigte, wurde nicht nach dem Autor und nach dem Photographen gesucht. Beiden wären in Deutschland (sie standen im Impressum des Buches) sofort zu finden gewesen, sondern ich selbst, der Anzeiger, wurde in die Strikete der Justiz gespannt.

Heute wird wegen der Mißbräuche (von denen jeder einzelne Fall schlimm genug ist) auf der katholischen Kirche und auf Priestern herumgehackt, weil man dort Geld zu finden hofft. Aber wie viele Einrichtungen, Internate, Schulen, Sporteinrichtungen privater oder staatlicher Prägung, gibt es, wo ähnliches passierte – und kein Hahn kräht danach? *f.e.*

Rechtsstreit um Kirchnaustritte

In der Debatte um einen teilweisen Kirchnaustritt gerät die katholische Kirche in Deutschland nach Ansicht des Münsteraner Kirchenrechtlers **Thomas Schüller** unter Druck. Wer vor kommunalen Stellen seinen Austritt erkläre und damit keine Kirchensteuern mehr zahle, dürfe nicht automatisch als vom Glauben abgefallen gelten, erklärte **Schüller**.

Derzeit laufen in mehreren deutschen Bistümern Verfahren zum teilweisen Kirchnaustritt. Am bekanntesten ist der Fall des emeritierten Freiburger Kirchenrechtlers **Hartmut Zapp**. Er hatte 2007 seinen Austritt aus der katholischen Kirche als Körperschaft öffentlichen Rechts erklärt und keine Kirchensteuern mehr gezahlt. Gleich-

zeitig betonte er, daß er sich weiterhin als gläubiges Mitglied der Kirche verstehe. Dies wollte die katholische Kirche nicht akzeptieren. Das Erzbistum Freiburg ging vor das Verwaltungsgericht.

In erster Instanz erhielt **Zapp Recht**. Der Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg (VGH) stellte im Mai 2010 fest, daß ein teilweiser Kirchnaustritt unzulässig sei. Jetzt liegt der Fall beim BVGH in Leipzig.

Vorbereitung auf Seligsprechungsprozeß

Eine Urnenprozession zur Seligsprechung des Priesters Alojs Andritzki fand am 5. Februar in Dresden statt.

2.000 Menschen nahmen an der feierlichen Prozession teil. Die Überreste **An-**

Einen Leitfaden zur Vorbeugung von sexuellem Mißbrauch in der katholischen Jugendarbeit haben die deutschen Bischöfe herausgegeben.

Leitfaden

*Die Broschüre mit dem Titel „Prävention von sexualisierter Gewalt im Bereich der Jugendpastoral“ sei ein weiterer Baustein im Kampf gegen Mißbrauch, sagte der Trierer Bischof **Stephan Ackermann**.*

Zu den Autoren gehören außer kirchlichen Experten auch Vertreter nichtkirchlicher Opferverbände wie die „Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmißhandlung und - Vernachlässigung“ (DGfPI) in Düsseldorf oder die Kölner Beratungsstelle „Zartbitter“. Im Zentrum der Handreichung stehen fünf Eckpunkte präventiven Handelns in der Jugendpastoral. Dazu gehören ein „angemessenes Nähe- und Distanz-Verhältnis“, „klare Regeln und transparente Strukturen“ ebenso wie „sexualpädagogische Begleitung“, „Zusammenarbeit mit den Eltern beziehungsweise Erziehungsberechtigten“ und „Fortbildungsmaßnahmen“.

dritzkis und zweier weiterer Priester wurden vom Alten Katholischen Friedhof in die Dresdner Kathedrale übertragen.

Am 13. Juni, dem Pfingstmontag, wird **Andritzki** in Dresden seligsprochen.

Johannes Paul II. am 1. Mai selig

Papst Johannes Paul II. (1978-2005) wird am 1. Mai in Rom seligsprochen. Benedikt XVI. wird die Seligsprechung persönlich vornehmen.

Der Papst unterzeichnete am Vormittag des 14. Jänners die kirchliche Anerkennung einer unerklärlichen Heilung auf Fürbitte **Karol Wojtylas**. Damit schloß er das kürzeste Seligsprechungsverfahren der neueren Kirchengeschichte ab, kürzer noch als das der seligen **Mutter Teresa von Kalkutta** (1910-1997).

Johannes Paul II. war am 2. April 2005 im Alter von 85 Jahren gestorben. Sein über 26jähriges Pontifikat war das zweitlängste der Kirchengeschichte. Auf den 1. Mai fällt in diesem Jahr der vom Papst aus Polen ein-

geführte „Barmherzigkeitssonntag“. Am Vorabend dieses Festtags war **Johannes Paul II.** 2005 gestorben. Polnische Kirchenvertreter hatten den 1. Mai daher als Termin favorisiert.

Mit dem „Wunderdekret“ bestätigte der Vatikan die medizinisch unerklärliche Heilung der Französin **Marie Simon-Pierre Normand**. Die seit 2001 an Parkinson erkrankte Ordensfrau hatte nach dem Tod des Wojtyla-Papstes gemeinsam mit ihren Mitschwestern um dessen Fürsprache für eine Heilung gebetet. In der Nacht vom 2. auf den 3. Juni 2005 verschwanden plötzlich die Schmerzen und die Symptome. Den Wunderprozeß hatte die zuständige Mediziner-Kommission zweimal aufgerollt. ■

Märtyrertod anerkannt

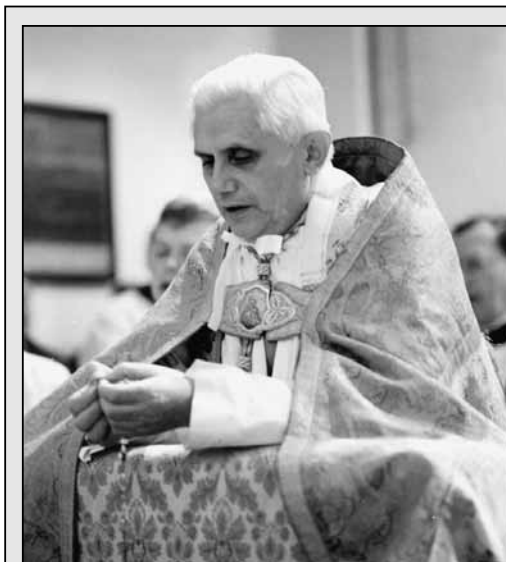
Papst Benedikt XVI. hat dieser Tage das Dekret über die Anerkennung des Märtyrertods für eine Ordensfrau aus der Erzdiözese Wien unterzeichnet.

Es handelt sich um die gebürtige Enzersdorferin Schwester **Maria Berchmana Leidenix** (1865-1941) aus dem Orden der „Töchter der göttlichen Liebe“ (Congregatio Filiae Divinae Caritatis/FDC), die zu Weihnachten 1941 in Sjetlina (Bosnien) von serbischen Tschetniks ermordet wurde. Das Seligsprechungsverfahren für Schwester **Maria Berchmana** und vier weitere FDS-Schwestern war

1999 vom Erzbischof von Sarajevo, Kardinal **Vinko Puljic**, eröffnet worden.

Bei den vier Mitschwestern von Schwester **Maria Berchmana** handelt es sich um zwei Sloweninnen und zwei Kroatinnen. Sie waren ebenfalls im Dezember 1941 ebenfalls von Tschetniks in der bosnischen Drina-Region ermordet wurde. Es handelte sich offenbar um eine Racheaktion; zur gleichen Zeit war es in Bosnien zu Verbrechen von kroatischen Ustaschi an Serben gekommen.

Die „Töchter der Göttlichen Liebe“ errichteten 1882 die St.-Josephs-Schule in



Gebetsmeinung für März 2011

1. Daß die Länder Lateinamerikas in der Treue zum Evangelium auf dem Weg der sozialen Gerechtigkeit und des Friedens voranschreiten.
2. Daß der HEILIGE GEIST jenen christlichen Gemeinden und Gläubigen Licht und Kraft schenkt, die in vielen Teilen der Welt um des Evangeliums Willen verfolgt oder diskriminiert werden.

Sarajevo. 1911 folgte der Bau eines weiteren Ordenshauses, des Armenhospizes „Marienheim“ in Pale, wo auch Schwester **Maria Berchmana** lebte und tätig war. Bei einem Überfall durch ein Tschetnik-Kommando am 11. Dezember 1941 wurde das „Marienheim“ geplündert und anschließend in Brand gesteckt.

Anfang vor sechs Jahren

Auch für die Gründerin der Kongregation der „Töchter der göttlichen Liebe“, Schwester **Franziska Lechner** (1833-1894), läuft ein Seligsprechungsverfahren.

Es wurde vor sechs Jahren von Kardinal **Christoph Schönborn** eröffnet. **Lechner** kam 1868 kam aus Bayern nach Wien, wo sie noch im selben Jahr den Orden der „Filiae Divinae Caritatis“ gründete. 1871 bezog sie mit den ersten Schwestern das Mutterhaus in der Fasangasse 4 im 3. Wiener Gemeindebezirk. Die Gemeinschaft engagierte sich insbesondere in der Bildungsarbeit und in der Gründung von Kindergärten und Schulen überall in der Donaumonarchie, unter anderem in Budapest, Prag, Brünn, Troppau, Krakau und Sarajevo. 1888 wurde das aktuelle Mutterhaus mit der Marienkirche in der Jacquingasse errichtet.

Bischofsweihe in Olten

Als Nachfolger von Kardinal **Kurt Koch** ist am Bischofssitz von Basel am Nachmittag des 16. Jänner in der Martinskirche von Olten im Schweizer Kanton Solothurn der 44-jährige Luzerner Priester **Felix Gmür** feierlich zum Bischof geweiht worden.

Amtsvorgänger, der heutige Kurienkardinal **Koch**.

Der Gottesdienst mußte in eine Kirche nach Olten verlegt werden, weil die Bischofskirche in der Stadt Solothurn Anfang des Monats durch eine Brandstiftung beschädigt worden war.

Gmür, am 7. Juni 1966 in Luzern geboren, studierte

von 1986 bis 1997 Theologie, Philosophie und Kunstgeschichte in München, Paris und Fribourg. Am 30. Mai 1999 erhielt er in Luzern die Priesterweihe.

In den zurückliegenden vier Jahren wirkte **Felix Gmür** als Generalsekretär der Schweizerischen Bischofskonferenz.

Personalentscheidungen getroffen

Der neue Basler Bischof **Felix Gmür** ernannte **Markus Thürig** zum Generalvikar und Moderator Curiae der Diözese Basel. Der 52-jährige Theologe war seit 1. August 2010 Delegierter für das Bischofsvikariat Pastoral. Sein Nachfolger in diesem Vikariat wurde der 60-jährige Weihbischof **Dennis Theurillat**. In ihren Funktionen bestätigte Bischof

Gmür die Bischofsvikare und die Bistumsregionalverantwortlichen für die drei Bistumsregionen. Ebenso bestätigte er den Offizial **Peter Schmid** sowie Weihbischof **Martin Gächter** als Bischofsvikar für die Orden und religiösen Gemeinschaften und als Verantwortlichen für die Anderssprachigen-seelsorge. **Gmür** verzichtete auf die Ernennung eines Bi-

schofsvikars für das Bischofsvikariat Personal und übernimmt zusammen mit den bisherigen Verantwortlichen, **Fabian Berz-Albert** und **Luisa Heislbetz**, die Leitung der Personalabteilung. Dieser angegliedert ist der Bereich Bildung. Den bisherigen Bildungsverantwortlichen, **Thomas Kyburz-Bou-tellier**, bestätigte der neue Bischof in seiner Aufgabe.

Ökumene und das Haus Gottes...

Was mich und viele Katholiken immer wieder stört und ärgert, sind Bemühungen, die christlichen Kirchen unter dem Stichwort Ökumene zu nivellieren!

Für reformierte Christen sind Kirchen Gebetsräume, Versammlungsgebäude, Konzert- und oft sogar Theaterbühnen. Man begrüßt sich, schüttelt die Hände, fragt nach dem Befinden und plaudert wie anderswo. Auch die Kinder haben viel Spielraum, schreien und rufen einander zu und bewegen sich sehr oft ungeniert – zumeist ohne Leitung durch Eltern und Lehrer.

Wir Katholiken haben Kirchen mit dem „ewigen

Licht“ – was bedeutet, im Tabernakel sind gewandelte Hostien – also CHRISTUS ist wahrhaftig anwesend. Die Kirche ist also das Haus GOTTES. Wir bekreuzigen uns beim Eintritt, beugen die Knie, sind leise und andächtig, winken nicht in der Gegend umher. Eltern mahnen die Kinder zur Ehrfurcht und Ruhe; Kaugummi, Getränke, Essen und „Beschäftigungsprogramme“ sind tabu!

Kommen nun bei ökumenischen Gottesdiensten Protestanten in eine katholische Kirche, erwarte ich von den Organisatoren, Priestern und Verantwortlichen, daß die Christen aus den anderen Kirchen auf diese Unterschiede aufmerksam gemacht

werden. Die Kinder sollten wissen, daß es gewisse Grenzen zu beachten gilt. Wie oft schon habe ich mich geärgert über ökumenische Anlässe, die ich im guten Willen aufsuchte, aber sehr bald wieder verlassen habe, weil ich ganz einfach weder beten, noch mich einstimmen konnte. Ich bin aber auch überzeugt, daß viele Katholiken die praktizierte Art Ökumene kaum suchen und so eher darin bestärkt werden, inskünftig solche Veranstaltungen zu meiden.

Ich bin Katholik und möchte es bleiben.

Willy Schmidhauser
Untere Bündt 5
8505 Dettighofen

PERSONALIA

*Der Basler Mikrobiologe und Nobelpreisträger **Werner Arber** wurde zum Präsidenten der päpstlichen Akademie der Wissenschaften ernannt. Der evangelisch-reformierte **Arber** ist der erste Akademiepräsident, der nicht der römisch-katholischen Kirche angehört.*

KOMMENTAR

*Viele bedauern im Thurgau die Auftritte und Wortmeldungen verschiedenster Medien zur Wahl von **Felix Gmür** zum neuen Bischof des Bistums Basel.*

*Auch die Wortmeldungen und Erwartungen verschiedener Exponenten in Kirche, Wirtschaft und Politik muten oft eher peinlich an. Die Katholiken hoffen auf einen „Hirten“ der in erster Linie nah bei GOTT ist und **Gmür's** Aussage „ich will nahe bei den Menschen sein“ ist dann automatisch auch erfüllt. Daß ein Bischof „weltoffen“, „kommunikativ“ und „dialogbereit“ sein müsse, ist wohl eher die Vorstellung von weltlichen Personen. Ich erinnere daran, daß JESUS CHRISTUS nicht bereit war, mit den Mächtigen faule Kompromisse einzugehen und weil er die Wahrheit vertreten hat, haben sie ihn ans Kreuz geschlagen – wohl kaum das Resultat von „Dialog“ und „kommunikativ“.*

Willy Schmidhauser



NIE WIEDER !

NACHRICHTEN EUROPÄISCHER BÜRGERINITIATIVEN

Ausgabe 2 / 2011

Verantwortlich für die Beilage des „13.“ Günter Annen
Cestarostraße 2, D-69469 Weinheim
Tel. und Fax: 0049 (0) 6201-2909929/28
E-Mail: info@babycaust.de

Gedenktag der Verbrechen der Nationalsozialisten

Die folgende Pressemeldung wurde von der Initiative „Nie Wieder“ am 26. Jänner 2011 mit Email an tausende Empfänger im deutschen Sprachraum und darüber hinaus versandt:

Der 27. Januar ist seit 1996 in Deutschland ein nationaler Gedenktag. Er erinnert uns an die Opfer des Nationalsozialismus.

Juden, Christen, Sinti, Roma und Menschen mit Behinderung, sowie politisch Andersdenkende; Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter, Männer und Frauen des Widerstandes, Millionen von Menschen wurden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft entrechtet, verfolgt, gequält und ermordet.

Es wurde oft an diese Menschen gedacht. Für sie wurden Denkmäler errichtet.

Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht auch in den Schulen an diese Verbrechen erinnert wird.

Angesichts der vielen Aufklärungskampagnen sollte man meinen, wir hätten aus der Geschichte etwas gelernt.

Wie schaut denn die Öffentlichkeit in Deutschland heute aus?

Mehr als 300.000 ungeborene Menschen werden in Deutschland jährlich ermordet.

Das ergibt eine Anzahl seit Ende der Nazi-Herrschaft von mehr als sechs Millionen.

Über die Selektion und Tötung von behinderten, ungeborenen Kindern wird in unseren Tagen bereits öffentlich geredet.

Ebenso über die Wieder-

einführung der Sterbehilfe (Euthanasie).

Die Menschen werden mit Pornographie überschwemmt.

Es wird eine ganze Industrie aufgebaut, um die Menschen zu demoralisieren.

Verseualisierung der Kinder und Jugendlichen be-

ginnt bereits im Kindergarten.

Prostitution und Menschenhandel sind blühende Geschäfte in Deutschland geworden.

Zerstörung von Ehe und Familien. Tausende Ehen werden jährlich geschieden.

Gotteslästerungen in aller Öffentlichkeit als demokratisches Prinzip.

In Saarbrücken wurde bereits eine katholische Schule zwangsweise geschlossen.

Angesichts dieser schrecklichen Bilanz sollten sich die sogenannten „demokratischen Politiker“ schon mehr einfallen lassen, als nur Denkmäler zu errichten und salbungsvolle Reden zu halten, in denen sie sich selbst beweihräuchern und so ganz und gar die gesellschaftlichen Problemen unserer Zeit, für die zu lösen sie verantwortlich sind, völlig vergessen.

Vielleicht ist die aufgezeigte Bilanz besser zu verstehen, wenn man weiß, daß Politiker von heute den „genetischen Code“ der Politiker von damals haben...

Günter Annen

Verschonen Sie uns

Aufgrund unserer Pressemeldung vom 26. Jänner 2011 meldete sich der „Verband Deutscher Sinti und Roma - Landesverband Baden- Württemberg e. V.“ in Mannheim und verbat sich weitere Zusendungen mit den Worten: „Verschonen Sie uns“.

Ich konnte mir nicht verkneifen, auf dieses Email zu antworten:

Sehr geehrter Herr Schweiger!

Wir setzen uns gegen die heutigen Verbrechen ein ... dem massenhaften Ermorden unschuldiger Kinder.

Die Euthanasie, Ermordung alter, kranker und behinderter Menschen steht in Deutschland wieder vor der Tür (andere Länder sind bereits eifrig dabei).

Die Selektion von Menschen (auf Krankheiten, Behinderungen...) kann vielleicht noch verhindert werden.

Wenn Sie nur Erinnerungen wachrufen und sich nicht gegen die heutigen, demokratischen Verbrechen einsetzen, haben Sie, wie leider ebenfalls viele Deutsche auch, nichts aus der Geschichte gelernt. Schade!

Freundliche Grüße

Auf mein Email habe ich keine Antwort erhalten. Vielleicht hat es ja seine Wirkung nicht verfehlt.

g.a.

Ein Lehrer, auf dessen Computer im Jahr 2002 kinderpornografische Dateien gefunden wurden, erhält nach einem Urteil des Oberverwaltungsgerichts (OVG) Hamburg drei Jahre lang 20 Prozent weniger Gehalt. Damit kann der Studienrat weiter im Dienst der Freien und Hansestadt Hamburg verbleiben, jedoch nicht als Lehrer im Unterricht eingesetzt werden, wie das OVG am 31. Jänner 2011 in Hamburg mitteilte.

Willkommen in der Hölle in Lampertheim

Hölle“ (An diesen Tagen war im Gericht eine Bilderausstellung untergebracht).

„Das sind keine guten Aussichten“, sagte mein Freund schmunzelnd.

Und tatsächlich, die Verhandlung lief dann ab wie ein schlechter Film.

Ich hatte den Eindruck, die Vertreterin der Anklage, Oberamtsanwältin **Claudia Metscher**, und die Frau Richterin, **Angelika Heinrichs**, hatten an der Klärung des Tatbestandes Beleidigung nur ein geringes Inter-

esse, ihr vordergründiges „Problem“ war die Zumesung der Strafe.

Der Zeuge, Dr. **Karl-Heinz Jordan**, im 68er Look, wollte meine Frage nicht beantworten, warum er ungeborene Kinder tötete und die Frau Richterin belehrte ihn, daß er diese Frage nicht beantworten brauche. Auch gab er keine Antwort auf meine Frage, was denn bei einer Abtreibung geschehe. Er bestätigte allerdings, daß er nicht zu „Schwangerschaftsabbrüchen“ gezwungen werde und



Von diesem Bild wurde **Günter Annen** im Gericht in Lampertheim empfangen. Die Gerichtsverhandlung war dem Motto des Bildes „Welcome to Hell“ (Willkommen in der Hölle) ebenbürtig.

Ein Freund kommt

Die Staatsanwaltschaft Darmstadt beantragte die Eröffnung eines Hauptverfahrens wegen Beleidigung nach § 185 StGB. Es wurde eine Hauptverhandlung für den 25. 1. 2011 anberaumt, zu der auch Dr. **Karl-Heinz Jordan** als Zeuge geladen wurde. Ich nahm einen Freund als Zuhörer mit.

Welche Überraschung! Wir betreten das Amtsgericht. Am Treppenaufgang zum Gerichtssaal sahen wir die Inschrift „Willkommen zur

dies freiwillig mache.

Mir wurde klar, daß bei dieser Verhandlung nicht Recht gesprochen werde, sondern, daß es nur um unwichtige formale Dinge gehe. Das Plädoyer der Oberstaatsanwältin **Claudia Metscher** war kurz und knapp: Der Arzt wurde „beleidigt“. Frau **Claudia Metscher** beantragte eine angemessene Geldstrafe von 75 Tagessätzen.

Wo bleibt das Recht?

Die Richterin setzte den Tagessatz mit zwanzig Euro fest. Das Leben eines Menschen ist das schutzwürdigste Rechtsgut auf Erden. Unschuldige Menschen zu töten, erfüllt den Tatbestand Mord.

Ich bezog meine „Unschutzwurmung“ insbesondere auf die unschuldigen ungeborenen Kinder.

Wenn wir die Vergangenheit überwinden wollen, müssen wir, ob genehm oder nicht genehm, diese Rechtsgrundsätze beachten. Ob auch die Richterin in ihrer Urteilsbegründung diese Rechtsgrundsätze beachten wird?

Ich verweise auf das Urteil von Hadamar (Frankfurter Oberlandesgericht 31. 3. 1947, AZ: 4 Kls 7/47): „Es gibt ein über den Gesetzen stehendes Recht, das allen formalen Gesetzen als letzter Maßstab dienen muß. Verstößt ein Gesetz hiergegen und verletzt es die ewigen Normen des Naturrechts, so ist dieses Gesetz seines Inhalts wegen nicht mehr mit dem Recht gleichzusetzen. Es entbehrt nicht nur der verpflichtenden Kraft für den Staatsbürger, sondern ist rechtsungültig und darf von ihm nicht befolgt werden.“

Justizministerin plant Gesetzesänderung:

Der „Schadensfall“ Kind

Wenn ein Arzt die Erkrankung oder die unheilbare erbliche Schädigung eines Kindes im Mutterleib nicht erkennt, kann er nach derzeitigem Recht für die Geburt dieses Kindes schadenersatzpflichtig werden.

Die christlichsoziale (ÖVP) österreichische Bundesministerin für Justiz, **Claudia Bandion-Ortner** plant eine Änderung dieser Rechtslage zu Gunsten des Kindes.

Eltern haben derzeit nach österreichischem und bundesdeutschem Recht Anspruch auf die Tötung eines behinderten Kindes vor der Geburt aus eugenischen Gründen („Eugenische Indikation“). Daher haben Eltern auch das Recht, die Geburt eines Kindes als Schadensfall gerichtlich einzuklagen, wenn der behandelnde Arzt nicht auf die Möglichkeit der Tötung des behinderten Kindes im Mutterleib hingewiesen hatte.

Bisher haftet der Arzt

Ärzte werden nach dieser Rechtslage für die Geburt eines – aus welchen Gründen immer – nicht getöteten kranken Kindes haftbar gemacht.

Das nicht getötete kranke Kind wird gemäß eben dieser Rechtslage zum lebenslänglichen psychischen Trauma verurteilt, mit tötungswilligen Eltern ein unerwünschtes Leben führen zu müssen.

Daher möchte Bundesjustizministerin **Claudia Bandion-Ortner** zum Schutz ungeborener Kinder dem österreichischen Parlament folgende Gesetzesänderung des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches vorlegen:

„Aus dem Umstand der Geburt eines Kindes können weder das Kind noch die Eltern noch andere Personen Schadenersatzansprüche geltend machen. Ausgenommen davon sind Schadenersatzansprüche aus einer Verletzung des Kindes während der Schwangerschaft oder der Geburt.“

Mehr Sozialleistungen

Zugleich ist geplant, die entsprechenden sozialrechtlichen Leistungen auszubauen, etwa durch Schaffung eines Fonds für alle Familien mit behinderten Kindern.

Heftige Ablehnung

Der Gesetzesentwurf stieß sofort auf heftige Ablehnung durch die linksgerichteten Parteien. Frauenministerin **Gabriele Heinisch-Hosek** (SPÖ) unterstellte dem Entwurf indirekte Frauenfeindlichkeit. Gesundheitsminister **Alois Stöger** (SPÖ) meinte zum Vorstoß **Bandion-Ortner**, „daß das kein guter Vorschlag ist“. Er kritisierte an der geplanten Gesetzesnovelle mangelnde Transparenz. „Daß Patienten informiert werden, wird hier ausgehebelt“, behauptete **Stöger**. Als Beispiel stellte **Stöger** einen Vergleich an: Wenn ein Arzt eine Krankheit diagnostiziert, dürfe er ebenfalls nichts verschweigen, und der gut informierte Patient entscheide danach über

die Behandlung. Patient nach dieser Auffassung **Stögers** ist aber nicht das erkrankte Kind, sondern dessen Mutter. Das Kind habe somit kein Recht auf sein Leben.

In den Medien

Auch die Sympathien der berichtenden Medien lagen nicht auf Seiten der behinderten Kinder. Die Tageszeitung „Die Presse“, sprach sogar von Kindern, „die wegen eines ärztlichen Fehlers am Leben sind“ und verkehrte damit die bisherige Ethik des heilenden Arztes in perverser Weise ins Gegenteil, so als sei es ein Fehler des Arztes, wenn ein Patient am Leben bleibt!

Auch unter ihren christlichen Parteifreunden stieß die Initiative der Justizministerin auf wenig Gegenliebe.

Der kirchennahe und zum Teil auch kirchenfinanzierte Verein „Aktion Leben“ ließ

Die Wähler zu Jahresbeginn

Klassenbindung ist kein politisches Orientierungsmerkmal mehr – Trügerische Hoffnung zur Lösung der Krise in die Politik.

So stand es am Beginn dieses Jahres mit den Parteien: Die SPÖ käme laut IMAS bei einer Parlamentswahl jetzt auf 26 Prozent, ÖVP und FPÖ auf jeweils 25 Prozent, die GRÜNEN auf 13 und das BZÖ auf 8 Prozent der Wählerstimmen. Es gibt heute in Österreich drei annähernd gleich starke Parteien. Die Situation von Rot und Schwarz ähnelt jener der deutschen Schwesterparteien

durch seine Präsidentin Frau **Kronthaler** die dürftige und themenverfehlte Stellungnahme abgeben, daß „eine Änderung im Schadenersatzrecht nicht als Angriff auf die ‘Fristenlösung’ verstanden werden dürfe“. (Unter „Fristenlösung“ versteht man jene Regelung im österreichischen Strafrecht, wonach die Tötung eines Kindes bis zur 12. Schwangerschaftswoche straffrei bleibt).

Das Schweigen der Bischöfe

Noch bedauerlicher ist das Schweigen der Bischöfe, die das Recht für sich in Anspruch nehmen, das Lehramt der Kirche zu repräsentieren. Bis jetzt eilten weder der „Familienbischof“ **Klaus Küng** noch der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal **Christoph Schönborn** der bedrängten Ministerien wirklich tatkräftig zu Hilfe.

SPD und CDU/CSU. Auch deren Bestmarken liegen in der Vergangenheit. Die klassischen Volksparteien sind Ruinen. Die mittelgroßen Parteien sprechen die Wähler besser an.

Von den Senioren wählen zwei Drittel Rot oder Schwarz, von der jungen Generation tun das nur halb so viele (insgesamt 32 Prozent). Weit aus die meisten der unter 30jährigen Österreicher (42 Prozent) bevorzugen derzeit die Freiheitlichen; 13 Prozent stehen im Lager der GRÜNEN, 8 Prozent in dem des BZÖ.

Kirchenaustrittswelle in Österreich

Im vergangenen Jahr 2010 haben in den österreichischen Bistümern rund 87.400 Gläubige ihren Kirchenaustritt vor den staatlichen Behörden erklärt. Dies stellt die größte Austrittszahl seit 1946 dar. Im Jahre 2009 gab es 53.269 Austritte. Die Steigerung der Austrittszahlen gegenüber 2009 beträgt rund 62 Prozent.

Mit Jahresende 2010 beträgt die Anzahl der Katholiken nunmehr rund 5,53 Millionen Gläubige gegenüber 5,45 Millionen am Jahresende 2009.

Laut Statistik der österreichischen Bischofskonferenz lauten die Zahlen für die einzelnen Bistümer:

● **Erzdiözese Wien** (Metropolitansitz)

Die Katholikenzahl beträgt nunmehr 1.281.161 Gläubige (im Jahr 2009 noch 1.301.570), es gab 25.314 Austritte (im Vorjahr 16.527).

● **Diözese St. Pölten**
Die Katholikenzahl beträgt 534.079 Gläubige (im Jahr 2009 noch 541.954), es gab 7.720 Austritte (im Vorjahr 4.383).

● **Diözese Linz**
Die Katholikenzahl beträgt 1.017.947 Gläubige (im Jahr 2009 noch 1.032.208), es gab 13.942 Austritte (im Vorjahr 9.338).

● **Diözese Eisenstadt**
Die Katholikenzahl beträgt 204.375 Gläubige (im Jahr 2009 noch 207.), es gab 1.971 Austritte (im Vorjahr 1.033).

● **Erzdiözese Salzburg** (Metropolitansitz)
Die Katholikenzahl beträgt 491.685 Gläubige (im Vor-

jahr noch 497.378), es gab 7.163 Austritte (im Vorjahr 4.441).

● **Diözese Graz-Seckau**
Die Katholikenzahl beträgt 878.596 Gläubige (im Vorjahr noch 889.717), es gab 15.103 Austritte (im Vorjahr 8.875).

● **Diözese Innsbruck**
Die Katholikenzahl beträgt 397.935 Gläubige (im Vorjahr 403.730), es gab 5.832 Austritte (im Vorjahr 3.220).

● **Diözese Gurk-Klagenfurt**
Die Katholikenzahl beträgt 395.955 Gläubige (im Vorjahr 402.850), es gab 5.639 Austritte (im Vorjahr 2.907).

● **Diözese Feldkirch**
Die Katholikenzahl beträgt 253.461 Gläubige (im Vorjahr 257.878), es gab 1.971 Austritte (im Vorjahr 1.033).

Gründe für den Kirchenaustritt

Als Grund für die Austrittswelle werden von den Bischöfen unterstehenden „Katholischen Presseagentur Österreich“ (kathpress) die Kindesmissbrauchsfälle in kirchlichen Institutionen angegeben.

Meinungsumfragen ergeben allerdings ein anderes Bild. Kirche wird demnach als eine von den Bischöfen repräsentierte menschenferne Institution, als sogenannte „Amtskirche“ erlebt. Bischöfe gelten als abgehobene Machtpersonen, vergleichbar den Chefs großer Konzerne.

Nach überwiegender Meinung aller Austrittswilligen bestehe die Rolle der Bischöfe hauptsächlich darin, den Kirchenmitgliedern über

die Medien Vorschriften für ihr Privatleben zu erteilen.

Skandale sind also erst der letzte Auslöser für den Austritt, nicht jedoch der eigentliche Grund.

Religionssoziologisches

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch der österreichische Religionssoziologe Univ.-Prof. Dr. **Paul Zulehner**. Die Kirche brauche mehr Menschennähe. „Nur wenn es der Kirche gelingt, neue Bindungskräfte zu schaffen, ... kann sie viele Austritte vermeiden“. Dies scheint auch durch die Tatsache bestätigt zu werden, daß sich 44 Prozent der Ausgetretenen nach wie vor als gläubige Christen sehen und „unter bestimmten Umständen“ an einen Wiedereintritt denken. **Zulehner** weist ferner darauf hin, daß die Bischöfe nicht umhin kommen werden, darüber nachzudenken, „wie sie in kurzer Zeit die Anzahl der Priester vermehren“ können.

Mit seinen konkreten Vorschlägen an die Kirche zu mehr Menschennähe entfernt sich **Zulehner** allerdings ziemlich weit von der katholischen Glaubenslehre.

Bischöfe als Machtpersonen

Das derzeitige Verhalten der österreichischen Bischöfe bestätigt leider die Vorbehalte der Ausgetretenen. Nach wie vor beanspruchen die Bischöfe „Hirten“ zu sein, obwohl sie im besten Fall nur mit einem Prozent der Gläubigen persönliche

Verbindung haben. Zur Kontaktsuche mit den „Hirten“ müssen sich die Gläubigen einem umständlichen Genehmigungsverfahren unterziehen, so daß es bis zu einem Termin für einen Besuch oft Wochen und Monate dauert.

Der Kontakt der „Hirten“ mit den Gläubigen beschränkt sich in der Regel auf zweimal pro Jahr ausgesandte „Hirtenbriefe“, unpersönliche Massenbriefe und ritualisierte „Pfarrvisitationen“, die pro Pfarrei im Schnitt einmal in 20 Jahren (!) stattfinden.

Ihre Hauptaufgabe sehen die Bischöfe noch immer in wochenlangen Bischofskonferenzen, in der Oberhoheit über ihre Laienangestellten und in der Verfügungsgewalt über den Besitz der Kirchengemeinden und in der Behandlung der Priester als „Unterebene“.

Es geht ums Geld

Jüngstes Beispiel für obrigkeitliches Verhalten ist die Vermögensenteignung einer Wiener Pfarrgemeinde durch „ihren“ Bischof, Kardinal Christoph Schönborn (S. 19).

Ein weiteres Beispiel für abgehobene Menschenferne gibt der St. Pöltener Bischof **Klaus Küng**. Er hatte seine Hirtenaufgabe bereits mehrmals an eine Werbeagentur delegiert. Kostenpunkt zirka eine Million Euro. Die Austrittszahl in der Diözese St. Pölten ist verhältnismäßig eine der höchsten und ist gegenüber dem Vorjahr um fast 80 Prozent gestiegen.

Die Tätigkeiten des aufgeführten

Fortsetzung von Seite 18
blähten Beamtenapparate der „Österreichischen Bischofskonferenz“ entsprechen nicht den Bedürfnissen der Katholiken und verpuffen daher wirkungslos.

Verhinderter Priesternachwuchs

Es gibt derzeit keine oder eine nur geringe Bemühung der Bischöfe zur Förderung von Priesterberufen. Mit dem Schlagwort „Selbstversorgte Gemeinden“ wird den „untergebenen“ Priestern befohlen, ihre Hirtenseelsorge weitgehend einzuschränken, die Anzahl der Sonntagsmessen drastisch zu reduzieren und auf den Religionsunterricht zu verzichten. Damit werden Menschennähe und seelsorgliche Bindungen der Priester systematisch zerstört, und das ausgerechnet durch Bischöfe!

Offizielle Begründung der Bischöfe: Priesterangel. Eine Scheinbegründung, denn: Da es in Österreich derzeit rund 4000 Priester und 5,5 Mio. Katholiken gibt, könnte also jeder Priester in Österreich 1.400 Katholiken seelsorglich betreuen. Darf es aber nicht.

Wie Schönborn eine Pfarrgemeinde austricksen will

Kardinal Schönborn schenkt den Serben eine Kirche in Wien. Man rätselt über weltkirchliche Hintergründe.

Angenehm überrascht von der Schönheit der künftigen viernten serbisch-orthodoxen Neulerchenfeld. In Neulerchenfeld betont man: Der Eigentümer, die Pfarre Neulerchenfeld, wurde nicht informiert und alle diesbezüglichen Nachfragen wurden ignoriert. Man kritisiert, daß die Erdiözese gezielt auf Mitchristen polnischer Muttersprache losgeht.

Widerstand gegen die Kir-

Eine Initiative von rund 250 Pfarrern im Bistum Wien, die den Bischof auf die unersetzliche Rolle eines Priesters für jede Pfarrei hinwies, wurde von Erzbischof Kardinal **Schönborn** anerkennend erwähnt. Das war dann alles.

Während die Anzahl der von den Bischöfen abhängigen Priester stagniert, hat sich die Anzahl der Ordenspriester, die von den Bischöfen unabhängig sind, im letzten Jahr um 122 erhöht.

Die Zulassungsbedingungen zum Priesterberuf durch die Bischöfe (und durch die von ihnen ernannten Regenten der Priesterseminare) sehen vor, daß sich die Kandidaten einem modernistischen Priesteramtsverständnis unterwerfen müssen. Priesterliches Standesgefühl, priesterliche Kleidung und herkömmliche Frömmigkeit sind nicht nur unerwünscht, sondern zumeist auch ein Ausschlussgrund.

Uneinsichtige Bischöfe

Es gibt keine Anzeichen für eine Verhaltensänderung der Bischöfe. Im Gegenteil: Die halbamtliche Aussendung der Katholischen Presseagentur

Österreich zur Kirchenaustrittswelle trug den verharmlosenden Titel. „2010 - Katholikenzahl leicht rückläufig“.

Und durch seinen Pressesprecher **Erich Leitenberger** ließ der Wiener Erzbischof Kardinal **Christoph Schönborn** den Medien sogar ausrichten: „Auch wenn ich sagen muß, daß uns jeder Austritt finanziell (!) schmerzt, so macht die eine Million Verlust in Wien keinen Unterschied“.

Der weitere Niedergang der Katholischen Kirche scheint mit solchen Aussagen vorprogrammiert.

Es sieht derzeit so aus, als werde die Kirche von oben herab, von ihren vermeintlichen „Hirten“, zerstört.

Als der große Heilige **Johannes Chrysostomus** (*349, +407), Patriarch von Konstantinopel, durch eine kirchliche Intrige sein Amt verlor, mußte er ins Exil flüchten. Auf dem Weg dorthin schrieb er 13 Briefe an seine Vertrauten. In einem dieser Briefe klagt er: „Denn ich fürchte niemanden so sehr wie die Bischöfe, wenige ausgenommen.“ (Brief an die Heilige Olympias, aus dem Jahre 404).

*Im hauseigenen Kremstheater Schul-Theater soll am 20. Mai **Felix Mitterers** Stück „Die Beichte“, das von der Abrechnung eines Missbrauchsoffiziers mit einem*

Theaterstück

Priester handelt, aufgeführt werden.

Der Inhalt des im Jahr 2004 erstmals gespielten Theaterstückes erzählt die Geschichte eines verwalteten Buben, der von einem Priester mißbraucht wird und als Erwachsener das selbe mit seinem Sohn tut. Im Vorjahr wurden ähnliche Vorkommnisse aus vergangenen Jahrzehnten im oberösterreichischen Benediktinerstift öffentlich diskutiert.

*Der Regisseur des Stückes, **Helmut Boldog**, sieht einen Realitätsbezug darin, daß es nicht immer um sexuelle Lust, sondern auch um die Suche nach Liebe geht...*

Vorerst ist nur eine Auf-führung am 20. Mai geplant. Bei großem Interesse könnten weitere Termine folgen, verlautete aus dem Benediktinerstift.

Im derzeitigen Pfarrgemeinderat, der mit der Entscheidung der Erzdiözese nicht einverstanden ist, gibt es keinen polnischen Staatsbürger (ausgenommen Pfarrmoderator **T. Cichon**).

Polen haben große Erfahrung, wie man Kirchen gegen ein kommunistisches Regim verteidigt, jetzt sind sie leider in der Situation ihre Pfarrkirche gegen die „Kirche“ verteidigen zu müssen.

Weiterhin kein Vergleich:

Pytlíks Prozeß gegen den „13.“

Der Prozeß, den der derzeitige Eichstätter Kirchenrechtler Dr. **Alexander Pytlík** gegen den „13.“ führt, geht weiter. Am 10. Jänner 2011 fand eine Hauptverhandlung statt. Am 28. Februar 2011 findet die nächste Hauptverhandlung statt.

Als Zeuge in den großen Schwurgerichtssaal des Landesgerichts Linz war am 10. Jänner 2011 der Deutschpoler **Robert Remigius Rabiega** geladen. Er ist jener heute 34-jährige, der mit seiner Berichterstattung bei österreichischen Bischöfen und dann als „Kronzeuge“ gegen das Priesterseminar Bischof **Kurt Krenns** in St. Pölten wesentlich zur Absetzung des großen St. Pöltener Bischofs beitrug.

Befragung

In der Befragung durch Rechtsanwalt Dr. Waitz (Anwalt des „13.“), wie er dazu kam, daß er „Kronzeuge“ war, sagte **Rabiega**, er habe sich den Titel nicht selbst auferlegt. Er hätte die Affäre im Priesterseminar aufgezeigt. Er habe mit anderen Bischöfen beraten und diese hätten die Informationen nach Rom getragen. Wörtlich sagte **Rabiega**: „Wir haben es dann auch über die Medien versucht – es gab einen Artikel im 'profil'.“

Die Redaktion des „13.“ meint zu dieser Aussage **Rabiegas**, daß damit klar ausgesagt ist, welche bedeutende Rolle die österreichischen Bischöfe beim Sturz Bischof

Krenns gespielt haben. Der aus dem Priesterseminar **Schönborns** in Horn nach St. Pölten zu **Krenn** gekommene **Rabiega** hat also nach der Aussage des Zeugen „mit anderen Bischöfen“ beraten, diese haben die Informationen nach Rom berichtet – und gemeinsam habe man versucht, die Geschichte in die Medien zu bringen, was ja auch glückte.

Krenn nicht informiert

Keine Rede davon, daß man auch nur ansatzweise versuchte, den von diesem geheimnisvollen Spiel der Bischöfe mit einem Priesterstudenten betroffenen Bischof **Kurt Krenn** zu informieren, zu fragen, ob das alles stimme, was da erzählt und gemauschelt werde.

Offensichtlich (so liest der „13.“ jedenfalls aus der Aussage heraus) gab es nicht einmal einen Ansatzpunkt, die Verlogenheit der Gerichte zu erforschen. Befragt, mit welchen Bischöfen er sich beraten habe, sagte **Rabiega**: mit **Fasching**, **Schwarz**, **Schönborn**, **Prälat Schrittwieser**, **Karl Rotten schlager**“. So steht es im Protokoll der Hauptverhandlung. **Rabiega** meinte damit die Weihbischöfe **Fasching** (St. Pölten) und **Schwarz** (Wien) und Kardinalerzbischof **Christoph Schönborn**. Und er fügte noch die Namen von zwei weiteren Mitgliedern des „Gremiums“ hinzu: **Prälat Schrittwieser** und (Mag.) **Karl Rottenschlager**: Der eine von Anfang an Gegner **Kurt Krenns**, weil er nicht aus dem leeren Priesterseminar Abschied nehmen wollte, wo er Regens war (er ist heute bei **Schönborns** Aus-

bildungsstätte in Horn tätig); der andere als „Engel von St. Pölten“ in der Öffentlichkeit bekannt – aber eine Zentralfigur beim Sturz **Krenns**, „Beschützer“ von Personen wie **Remigius Rabiega** und anderen, die seiner besonderen Zuwendung bedürfen.

Auf die Frage, welche Informationen **Rabiega** den Bischöfen gegeben habe, sagte er: „Über die Vorgänge des homosexuellen Spiels.“ Aus all dem Material, das dem „13.“ vorliegt und aus dem, was sich bei der Zeugeneinvernahme beim laufenden Prozeß bisher ergab, verfestigt sich für die Redaktion des „13.“ die Meinung, daß man bei den Ränkeschmiedereien gegen Bischof **Kurt Krenn** vor allem eine Chance durch „Kinderpornografie“ sah, den ungeliebten Bischof zu stürzen. „Auf Rechnern des Priesterseminars und der Hochschule wurden kinderpornographische Seiten besucht“, sagte **Rabiega** als Zeuge nun in Linz.

Wurden kinderpornographische Seiten aufgeschlagen, um dadurch die Polizei einschalten zu können? Das ist die Frage.

Wer war es?

Wer dieser Täter war, ist bis heute ungeklärt – diesbezüglich sind sich alle Beobachter der Ereignisse einig. Sogar Buchautor **David Berger**, der ein ganzes Kapitel seines Buches „Der heilige Schein“ den Vorgängen um den Sturz **Krenns** widmet, schrieb im November 2010: „Diese Dateien befanden sich auf einem öffentlich zugänglichen Computer. Ihre genaue Herkunft ist bis heute ungeklärt, sodaß auch eine juri-

stische Klärung ausblieb“ (Seite 191).

Als Zeugen wurden auch zwei Kriminalbeamte befragt: Kontrollinspektor **Anton Vlachinsky** und der (mittlerweile pensionierte) Chefinspektor **Anton Zinner**. Beide hatten bei der durch den unbekanntem Kinderporno-Aktivistem ermöglichten Hausdurchsuchung im Seminar das Zimmer **Rabiegas** durchsucht. Sie waren vom Landespolizeikommando von ihrer Verschwiegenheitspflicht entbunden worden. Richter Dr. **Klaus-Peter Bittmann** fragte den Kripo-Beamten zuerst, ober er Wahrnehmungen hinsichtlich einer Homo-Seilschaft gemacht habe? **Vlachinsky** sagte: „Ich war einmal bei einer Hausdurchsuchung im Priesterseminar St. Pölten dabei.“ Gefundenes Material – und zwar im Zimmer **Rabiegas** – wies eindeutig auf Homosexualität hin. Zum Zimmer **Rabiegas** sagte **Vlachinsky**: „Mir ist nur vorgekommen, daß eine Feier stattgefunden haben muß. Es lagen Pizzareste und Alkohol herum. Das hätte ich in einem Priesterseminar nicht erwartet.“ **Kommentar**: Nach Meinung des „13.“ ergibt der bisherige Prozeßverlauf, daß es für den Sturz Bischof **Kurt Krenns** und seiner Getreuen einen „Kronzeugen“ gibt: **Robert Remigius Rabiega**, der Kardinal **Christoph Schönborn**, andere Bischöfe und Priester und Laien schon ab Frühherbst 2003 über Kinderpornographie im St. Pöltener Seminar informierte. Bischof **Krenn** und seine Getreuen wußten davon nichts.

Lesen Sie bitte auch auf Seite 1 die Einladung zum Prozeß!

Ungläubig staunend nahmen meine Frau und ich die überwältigende Atmosphäre von weit über 200 Almbäuerinnen und Almbauern aus Krännten auf ihrer Jahreshauptversammlung auf:

Dankbarkeit für das Tägliche Brot, Selbstvertrauen, das auf Gott Vertrauen gegründet ist und harter Arbeit, Freude, alte Freunde zu treffen, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit bis in die Knochen und Entschlossenheit, sich gemeinsam gegen Unrecht zu wehren.

Das Wesentliche

Die Almten sind im christlichen Selbstverständnis, aus der Achtung der Schöpfung und harter Arbeit in vielen Generationen gewachsen. Das wird sichtbar im selbstverständlichen sozialen Zusammenhalt der Gemeinschaftsalmen und der Generationen. Daraus ergeben sich der pflegliche Umgang mit der empfindlichen Bodenfruchtbarkeit, die kundi-ge Pflege und Züchtung der Tiere und die Beschränkung der Eingriffe des Menschen in die Natur auf das Notwendige; auch in Bezug auf die eigenen Bequemlichkeiten. Diese Beschränkung auf das Wesentliche hat die erfolgreiche Bewirtschaftung in den extrem schwierigen und sehr unterschiedlichen kleinsten Bergregionen ermöglicht.

Persönlich vertrauen

Dieser ehrlichen, unverstellten, auf persönlichem Vertrauen gegründeten Kultur ist es selbstverständlich, sich gegenüber fremder und

Unsere kleine Arche Noah

VON DR. MED. ROLF ULLNER

Almen sind heute Archen Noahs

selbstsüchtiger Übervorteilung abzugrenzen. Freiheitskämpfe legen dafür ein bededtes Zeugnis ab. In Zukunft sollte sich wieder die selbstverständliche Grundregel durch setzen lassen: Gute Produkte ergeben einen guten Preis.

Die Analyse von Einzel-faktoren der Alm kann nur eine unzulängliche Beschreibung des komplexen Wirkgefüges von Menschen, Tieren, Pflanzen, Witterungen, Böden Wasser, Luft und Licht sein.

Begrenzt und kostbar

Die Produkte enthalten im Vergleich zur üblichen Landwirtschaft wesentlich mehr gesundheitsfördernde Inhaltsstoffe und weniger Schadstoffe. Die erzeugbaren Mengen sind sehr begrenzt und kostbar. Sie können als LEBENSmittel bezeichnet werden, die sogar vielen Volkskrankheiten vorbeugen.

Die einmalige Almkultur wird dramatisch zerstört durch die weltweiten Massenmärkte für Nahrung und Touristik sowie die Tricks von Finanzspekulant. Die Almprodukte sind viel zu wertvoll für den EU – Markt, der nur den Profit kennt, der gesteigert werden muß auf Kosten der Ehrlichen, der Schöpfungsordnung und der Natur.

Daß es grenzenlosen Konsum und Wachstum auf Kre-

dit gratis gibt, ist eine leere Versprechung von Spekulanten und vielen Politikern. Die Zinsen können die Staaten und wir Bürger jetzt schon nicht mehr bezahlen. Unsere Almten, staatlichen Besitzungen, Rentenansprüche sowie Krankenkassen werden jetzt geplündert. Deswegen setzen wir uns dafür ein, die einmalige Lebenskultur der Almten zu stärken und lebendig zu erhalten. Es ist leider in Vergessenheit geraten, daß Zinsen durch die Gesetze der Bibel als Wucher verboten sind. Seit zirka 500 Jahren hält sich leider auch die Kirche nicht mehr an dieses Zinsverbot.

Bestand in Stürmen

Das unabhängige Wirtschaften der Almbauern ist nur im gegenseitigen Vertrauen möglich, das über viele Jahre und viele bewährte, einvernehmliche Lösungen von Meinungsverschiedenheiten so gefestigt wird, daß es auch in stürmischen Zeiten Bestand hat.

Die Alm-Kultur mit ihrem einfachen Lebensstil, mit harter Arbeit, der Beschränkung auf das Wesentliche hat hervorragende psycho- und soziotherapeutische Wirkung auf Einzelpersonen, Kinder, Familien und Kleingruppen, die an den zeittypischen Störungen, Erkrankungen und Konflikten leiden, die in unserer kranken Zeit zu Volks-

seuchen geworden sind. Als Beispiel gelte das Zappelphilip-Syndrom (ADHS): Nach acht Wochen Almaufenthalt auf einem Hochleger war die vorher notwendige Behandlung mit Drogen überflüssig. (Ausführlich im „13.“ vom März 2010 dargestellt).

Ausgewählte Pädagogen und Therapeuten können sich auch in diesem Jahr wieder behutsam in die Almwirtschaft einfügen und einzelne Kinder und Jugendliche eigenverantwortlich betreuen, damit sie lernen, sich auf das Wesentliche des Lebens zu konzentrieren. Die bisherigen Erfahrungen sind sehr positiv, sowohl für die Kinder und ihre Lehrer, als auch finanziell für die Almten.

Ein Almbauer berichtete, daß eine Schulklasse seine Alm besuchte und er beobachten konnte, daß besonders die unruhigen Störer, denen alles nicht paßte und die sich über die natürlichen Gerüche beschwerten, am Ende des Tages nur mit schwerem Herzen wehmütig Abschied genommen haben, weil sie endlich eine Welt erleben durften, die in ihrer stabilen und natürlichen Ordnung stärker war, als die verrückten Flausen, die von der Gasse und vor allem dem Fernsehen, Computer- und Videospielen in ihre kindlichen Köpfe eingetrichtert worden waren.

Botschaft der Liebe

Ähnlich positiv wirkte im vergangenen Jahr der Almaufenthalt auch auf zwei Jugendliche, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten waren. Sie wurden durch einen

Fortsetzung Seite 22

Fortsetzung von Seite 21 vom Jugendamt bezahlten Sozialpädagogen betreut, der auch erfahrener Senner war und die Alm sehr gut versorgte.

Wir leben in der Diaspora. Die frohe Botschaft der Liebe wird angefeindet und

in der Öffentlichkeit zerstört. Aber wir erleben immer neu die Gewissheit „Wo zwei oder drei in Meinem Namen beisammen sind, da bin Ich mitten unter euch“ (Mt. 18,20).

Auf diese Kraft, auf diesen Felsen dürfen wir unser Le-

ben und unseren hart erarbeiteten Broterwerb bauen und einander Mut machen. Die einmalige Lebenskultur der Alm ist eine sinnvolle Erweiterung der Regeln des heiligen Benedikt: „Arbeite und Bete“, um die Lebensform der Familie, die beson-

dere Wirtschaftsform sowie besondere Bereiche der Heilkunde im Sinne einer Ordnungstherapie (Pfarrer Kneipp) und praktischen Soziotherapie. In diesem Sinne sind die Almten kleine kostbare Archen Noah auf der Wogen der heutigen Sintflut.

Den abgetriebenen Kindern zum Gedenken

Seit Anfang Dezember 2010 gibt es am Salzburger Kommunalfriedhof eine Gedenkstätte für unschuldig getötete Kinder. Sie wurde von einer engagierten Bürgerin geplant, umgesetzt und finanziert. Das Denkmal soll an die ungeborenen Kinder erinnern, die Opfer eines Schwangerschaftsabbruches geworden sind und an deren Mütter und Väter, die keine Hilfe in ihrer Not erfuhren oder das neue Leben nicht erkannten.

Diese Gedächtnisstätte ist kein Ort des Richtens und Verurteilens – das steht niemandem zu!

Vielmehr geht es um ein nachhaltiges Bewußtmachen einer großen Ungerechtigkeit gegen wehrlosen Wesen gegenüber, über welche gnadenlos die Todesstrafe verhängt wird und für die ein solcher Eingriff erwiesenermaßen alles andere als ein gemütlicher Sonntagsspaziergang ins Jenseits ist – der stumme Schrei wird nicht gehört. Ganz zu schweigen von der Entsorgung ihrer Körperchen, wenn man bedenkt, daß Tierbestattungsunternehmen boomen. Tote zu begraben, wäre eigentlich eines der Werke der Barmherzigkeit. Werdendes Leben – ein lästiger gesellschaftlicher Müll?

Von medizinischen Gründen abgesehen, wäre in unserem Wohlfahrtsstaat die Auslöschung werdenden Lebens zu verhindern, gäbe es eine rechtzeitig angebotene, professionelle, lebensbejahende Beratung und Begleitung in ausweglos erschei-

nenden Situationen. Zwar stünden dafür hilfreiche Einrichtungen bei Bedarf mit Wort und Tat zur Verfügung, doch leider sind es immer noch zu wenige. Obwohl der Staat zur Unterstützung verpflichtet wäre, wird das Geld für alles andere verwendet. Man denke dabei auch an viele Paare, die umsonst auf eine Adoption warten...

Mögliche Reue

Nicht nur an die Mütter soll einführend gedacht werden, die aus gesundheitlichen Gründen die schwierige Entscheidung bezüglich eines Schwangerschaftsabbruchs treffen müssen, sondern auch an jene, die im Nachhinein ihren folgeschweren Schritt bitter bereuen und oft unter schweren psychosomatischen Erkrankungen leiden. Auch Väter sind Betroffene!

Es soll welche geben, die ihren Frauen bin in den OP folgen und darum flehen, das Kind nicht sterben zu lassen. Unfassbar aber sind Begehrenheiten, wo man aus ärzt-

licher Sicht ein behindertes Kind prophezeit und mit Nachdruck zur Fristenlösung riet. In nicht wenigen Fällen war das Neugeborene dann kerngesund! Hut ab vor Eltern, die sich entschließen, behinderten Kindern das Leben zu schenken. Durch diese, sagt man, käme erst die Liebe in die Welt – es gibt nun einmal kein lebensunwertes Leben!

Empfängnis bedeutet große Verantwortung. Oft wird von der Möglichkeit der Verhütung, die es früher nicht gab, kein Gebrauch gemacht – ungewollte Kinder sind die Folge. Doch jedes wie im-

mer getötete Menschenleben ist eines zu viel.

Das Heer unschuldiger Kinder klagt an. In Österreich ist Abtreibung noch immer verboten, jedoch innerhalb eines bestimmten Zeitraumes nicht strafbar.

Möge nun dieser Ort des Trauerns und Besinnens ein mahrender Meilenstein zum Schutz allen Lebens sein und dafür, die unzähligen namenlosen Ungeborenen nicht zu vergessen.

Die Initiatorin des Denkmals auf dem Salzburger Kommunalfriedhof

(Name ist der Redaktion bekannt!)

Einknicken der Kirche

Ein zutiefst bedauerliches Einknicken vor Zeitgeisteströmungen ist bei den kirchlichen Organisationen, wie etwa bei der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Verbände Österreichs (AKV) und die Arbeitsgemeinschaft der Religionspädagogen feststellbar. Ein mögliches „Ja“ katholischer Organisationen und der Kirche selbst zum Ethikunterricht wäre ein weiterer Meilenstein zum selbstbestimmten und freiwilligen Bedeutungsverlust der katholischen Kirche, sagte FP-Landtagspräsident Jo-

hann Herzog. Vor dem Hintergrund eines selbstbewußten Islam nunmehr einen Schwenk in Richtung „Ethikunterricht“ zu vollziehen, zeigen die kirchlichen Organisationen ein trauriges Bild einstürzenden Selbstbewußtseins, so Herzog weiter. Und wörtlich: „Wie will eine Kirche mit solchen Vertretern den Menschen ein von diesen gewünschtes Leitbild bieten, wenn sie selbst in der Kernfrage Religionsunterricht auf die Verbreitung ihrer religiösen Lehre offensichtlich zu verzichten bereit ist?“

Neues Buch vom „13.“

„Tagebuch eines Hungerstreiks“ von Dr. **Preßlmayr** bedient sich der Form des Tagebuches. Die renommierte Neue Zürcher Zeitung (6. November 2010) beschreibt die Stilform des Tagebuches in der Literatur wie folgt: „Das Tagebuch ist eine Bastardform der Literatur, und darin liegt sein Reiz. Als sprachliches Privatissimum hält es nichts von Rhetorik, schielt nach keinem potenziellen Publikum und bezieht seine Struktur ohne weitere Umstände aus dem Kalender.“

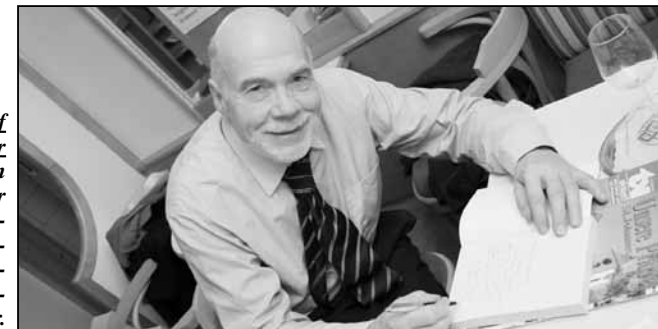
«Es ist nicht Kunst», sagt **Robert Musil**, der es wissen muß. Aber es ist vieles andere: Buchführung, Gedächtnisstütze, Weltzuwendung, Weltabkehr; Selbstvergewisserung, manchmal auch narzisstische Selbstbespiegelung oder Beichte, immer aber Rechenschaft über individuelle Lebenszeit. Sein Wesen ist Sprunghaftigkeit. So hält es sich frei vom Ehrgeiz der Autobiografie, im Rückblick ein übergeordnetes Sinnmuster der eigenen Existenz zu entdecken und der Öffentlichkeit als beispielhaft zu präsentieren. Sein Ursprung liegt im erwachenden Empirismus der frühen Neuzeit, im Übergang vom metaphysischen zum innerweltlichen Standpunkt.“

Auf das Buch von Dr. **Josef Preßlmayer** „Tagebuch eines Hungerstreik“ trifft diese Beschreibung der literarischen Kunstform des Tagebuches ganz genau zu. Eine

Leseprobe aus dem Buch lesen wir Ihnen in dieser Ausgabe des „13.“ vor: „Mein Handy läutete gegen 17.30 Uhr. Es war **Dietmar**. Er fragte, ob ich noch lebe und ob ich auch bete. Morgen bräuhete er den Parkplatz im Hof und ich müsse auch gleich ausziehen, es gibt Probleme. Welche? Das möchte er nicht sagen, sonst kommt alles gleich an die Öffentlichkeit. Dann sagte er aber, daß er ja schon am Montag darüber gesprochen hat, daß ich ausziehen muß, er habe es jetzt ohnehin eine

Zeit lang toleriert. Ich habe ja eh einen Unterstützer – er meinte **Arno**, der im Video mit mir zusammen zu sehen war – bei dem könne ich ja wohnen. Ich fragte nach der Wohnung von **Herfried**. Die sei schon an zwei Frauen vergeben, da hätte ich mich früher kümmern müssen. Jetzt bin ich froh, daß mir **Albert Engelmann** vor einigen Tagen seinen Campingwagen angeboten hat. Ich habe jetzt keine andere Wahl, als diese Hilfe anzunehmen. ... Gegen sechs Uhr abends kamen Vater und

Sohn Engelmann mit einem prächtigen Wohnmobil und einem Plan, welcher der Nuntiatur einiges abverlangte. **Friedrich** läutete am Tor und es entspann sich ein längeres Gespräch zwischen ihm und einer Ordensschwester. Es gelang ihm, eine Erlaubnis zu bekommen, daß der Wohnwagen am Parkstreifen vor der Nuntiatur abgestellt werden kann. Weil er so herzbewegend sprach, fragte ihn die Schwester, ob er ein Priester sei. Das ist er nicht, aber ein gläubiger Mensch mit Tiefgang.“



Dr. Josef Preßlmayer signiert ein Buch bei der Buchvorstellung im Linzer Kaffeehaus Königsmayr.

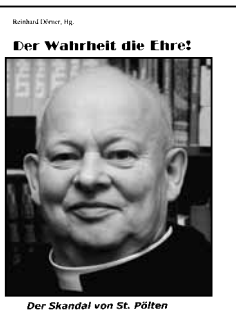
Ja, ich bestelle das von mir angekreuzte Buch:
 „Tagebuch eines Hungerstreiks“

Zum Buchpreis kommen noch die Portokosten.
 Wir danken für Ihre Bestellung!

Taufname, Familienname (Bitte in Blockbuchstaben)

Straße, Hausnummer (Bitte in Blockbuchstaben)

Ort, Postleitzahl (Bitte in Blockbuchstaben)



G. Hertzka: So heilt Gott. Die Medizin der Heiligen Hildegard. Ein Buch aus dem Christiana-Verlag. 200 Seiten, 12,50 Euro. Für alle, die sich für Hildegard-Medizin interessieren.



Pater Gaudentius Walser: Dreimal zum Tod verurteilt. Christiana-Verlag, 1985, 112 Seiten, 6 Euro. Dr. Karl Lampert war einer von 1060 römisch katholischen Priestern die von Nationalsozialisten im Dritten Deutschen Reich ermordet wurden. Das Buch von Pater Walser umfaßt in seinen 112 Seiten den Leidensweg dieses großen Priesters. Er wurde 1944 mit dem Fallbeil hingerichtet.

Ein Mißgriff

Kaum hat Deutschland das Wort „alternativlos“ zum unsinnigsten Wort des Jahres gewählt (am 17. Januar), schon gebraucht Kardinal Schönborn dieses Wort für unsere Kirche (gehört am 19. Januar um 18.15 Uhr in Radio Vatikan)!

Also: ich empfinde solche Äußerungen des Kardinal ganz allgemein schon als ein Ärgernis! Für einen derartigen Mißgriff sollte er sich öffentlich entschuldigen!

**Jürgen Leuchter
D- 82327 Tutzing**

Die Kirchenaustritte werden nicht von den Mißbräuchen verursacht. Man sollte für die Sünde nicht zahlen. Zahlen muß der Täter.

**Hildegard Edinger
A- 3950 Gmünd**

Viele leiden an der Verwüstung der Kirche

Ich entnehme einige Worte aus dem Buch „Glaube ist mehr als Gehorsam“ von Prof. Albert Drexel: „Viele, ja unzählige viele leiden unter der Verwüstung der Kirche, in die Wölfe und Füchse eingedrungen sind. Aber nicht alle leiden in dem selben Maße und in der selben Art. Dennoch sollten alle aus dem Glauben heraus Hoffnung bewahren, denn die Kirche wird nicht untergehen!“ Nun sind sehr viele abgefallen, weil sie ihr Heil in der Welt suchen und nicht in der wahren Religion des Kreuzes. Sie glauben, daß alles Weltliche aufwärtsgeht und machen sich ein Paradies auf Erden! Schon in der Bot-

LESER SCHREIBEN...

Veraltete Forderung

Ecclesia semper reformanda. Den Politikern von Schavan bis Teufel ist wohl bekannt, was dieser Satz heißt, doch legen sie ihn offensichtlich nach ihrem Gusto aus: Die immer reformbedürftige Kirche muß sich nach ihren Vorstellungen dem Zeitgeist anpassen, statt sich am geoffenbarten Wort ihres HERRN und MEISTERS zu orientieren und dem Gehorsam zu leisten, der Statthalter CHRISTI ist. Um zu verstehen, was da angestrebt wird, muß man bedenken, daß Frau Schavan und Herr Teufel unter anderem sich als „Schirmherren“ des Diakonates für die Frau verstehen. Wenn also der Zölibat fällt und „viri probati“ geweiht werden, ist es nur ein kleiner Schritt bis zur Forderung der Zulassung von

Frauen zum Diakonen- und Priesteramt, was Daniel Deckers in seinem Kommentar in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) vom 22. 01. 2011 anvisiert. Er weiß aber genau, daß solche Schritte nur nacheinander erfolgen können, daher muß zu nächst die Bastion Zölibat fallen. Von den „viri probati“ zur völligen Freistellung um Gebot zur Ehelosigkeit ist es nur noch ein kleiner Schritt.

Die Argumentation für die „viri probati“ ist heuchlerisch bis veraltet. Die sogenannte „Not vieler priestersloser Gemeinden, in denen die sonntägliche Meßfeier nicht mehr möglich ist“, übergeht nonchalant das Faktum, daß von Laien geführte Gemeinden häufig keine hei-

lige Messe am Sonntag mehr zulassen, weil sie sich dann, statt Vorsteher des Wortgottesdienstes zu sein, einem Priester als Zelebranten unterzuordnen haben. Priester, die diese Erfahrung machen mußten und deshalb bei ihrem Bischof vorstellig geworden sind, wurden von ihm häufig „im Regen stehen gelassen“. Außerdem ist die Fokussierung auf die Feier der Sonntagsmesse eine Engführung. Wo bleibt zum Beispiel die Spendung des Bußsakramentes? Geradezu schismatische Tendenzen zeigt die Forderung: „Gegebenenfalls sollte eine Ausnahmeregelung für Deutschland in Erwägung gezogen werden.“

Die Spaltungsabsicht wird darin erkennbar, daß der Theologe Ratzinger gegen den Papst Benedikt XVI. ausgespielt wird: „Die Kirche der Zukunft wird klein werden... Sie wird auch neue Formen des Amtes kennen und bewährte Christen, die im Beruf stehen, zu Priestern weihen.“ Die Postulanten der „viri probati“ übersehen freilich, daß die Betonung auf „bewährt“ liegt, also auf Menschen, denen das Sentire cum Ecclesia („Mit der Kirche denken“; Bischof Gerhard Ludwig Müller) sozusagen zur zweiten Natur geworden ist. Das hat mit spalterischen Tendenzen nichts zu tun. Erst diese Haltung, vertreten durch die überzeugt Gläubigen in der Kirche, macht die Kirche zum „Zeichen des Heils“. Von einer Auflösung oder nur Ausnahmeregelung vom „Alleinstellungsmerkmal“ Zölibat ist hier nicht die Rede.

**Josefa Kohl
A- 4040 Linz**

**Reinhard Dörner
D- 53117 Bonn**

Ja, ich bestelle das von mir angekreuzte Buch, bzw. die angekreuzten Bücher:

- Der Wahrheit die Ehre, 15 Euro
- 2034 Der Abschied, 9,80 Euro
- Du bist Petrus, 16,50 Euro
- Die Medizin d. Hl. Hildegard, 12,50 Euro
- Drei mal zum Tod verurteilt, 6 Euro

An die Redaktion
der Zeitung
„Der 13.“



A-4115 Kleinzell Nr. 2

Zu den jeweiligen Buchpreisen kommen noch die für die einzelnen Bücher unterschiedlichen Portokosten. Wir danken für Ihre Bestellung!

Falls keine
Briefmarke
zur Hand,
Porto beim
Empfänger
einheben

Die katholische Kirche zerstört sich selbst

Anmerkungen zum Leserbrief des Herrn **Erich Stuck** in der Ausgabe vom 13. Jänner 2011, Seite 27: „Das Reich Christi auf Erden ist zusammengeschmolzen“.

Es ist nicht geschmolzen, nein, die Kirche zerstört sich selbst, geht bis an die Grenze der Selbstzerstörung. So sagte es schon 1969 Papst **Paul VI.** Heute ist zu erkennen, wie tief die Krise der Kirche in Wirklichkeit ist.

Wir haben seit Jahren zu beklagen: Verfall der Liturgie, des Religionsunterrichtes, Umwandlung des überlieferten Glaubens, Verseuerung der Gesellschaft.

Dann die Abtreibungsmorde (weltweit 56 Millio-

nen pro Jahr, in Deutschland 300.000 pro Jahr), mit deren Normalisierung wurde ein tödlicher Mechanismus in Gang gesetzt.

Zu Anfang ließen sich unsere Bischöfe mit der Ausstellung von Beratungsbescheinigungen (die den Abtreibungsmord straffrei stellen – welche Verblendung bei den Gesetzgebern) einbinden. Papst **Johannes Paul II.** hat es dann verboten.

Über dem neuen Europa liegt die Kultur des Todes. Auch **Hitler** und **Stalin** kamen aus dem Reich der Finsternis.

Doch der Teufel hat seine Methoden geändert.

Der Massenmord findet nicht mehr auf den Schlachtfeldern statt, sondern im Mut-

terschoß. Dieser Schlachthof gehört zu den größten Tabus (Verschweigen) der Gesellschaft.

Doch eines Tages müssen wir dafür bezahlen, wenn **GOTT** sagt: „Es ist genug.“

Und dieser **Zahntag** rückt mit dem in der **Johannes** Offenbarung (6,8,9 und 16) angekündigten Strafgericht näher, das von den Menschen selbst gezündet wird (ein dritter Weltkrieg?).

Die stigmatisierte Seherin **Anna Katharina Emmerick** (1774 - 1824) sah die heutige Katastrophe voraus. Sie sah, daß sie von großen Teilen der Kirche selbst herbeigeführt werde. Papst **Johannes Paul II.** 1982 in Fulda: Das Strafgericht kann nicht mehr abgewendet werden,

weil nur so eine Erneuerung der Kirche kommen kann.

Selbst der vom Himmel angebotene Rettungsanker wurde nicht angenommen, wie etwa die in Fatima geforderte Weihe Rußlands an das Unbefleckte Herz **Mariens**.

Welche Verantwortung hat Rom sich da aufgeladen!

Doch bald müssen wir bezahlen. Es steht in seinen Ausmaßen eine unvorstellbare Reinigung bevor. Die bewirkt auch das Ende des welttreibenden Liberalismus und des Materialismus, die dem erträglicher wird, der mit der Seele gut vorbereitet ist, mit **GOTT** im Reinen ist.

**Dipl.-Ing. Paul Deeken
D-49661 Cloppenburg**

Vernachlässigte Schul-, Erziehungs- und Familienpolitik

Die unerfreulichen Ergebnisse der PISA-Studie einzelnen Politikern zuzuschreiben wäre verfehlt, tragen doch hierfür die Regierungsparteien von Bund und Ländern die Verantwortung.

Der Überlegung, diese Ergebnisse mittels der neuen Mittelschule oder der Ganztagschule korrigieren zu können, kann selbst bei allem guten Willen nur ein Teilerfolg beschieden sein, unterstreicht **Dr. Rudolf Gehring**, Obmann der CPÖ.

Die Leseergebnisse können nur dann dauerhaft verbessert werden, wenn bereits im Kindesalter, sei es daheim oder aber durch freiwillige unterstützende Vorschul-Aktivitäten den möglichen Defiziten vorgebeugt wird. Dieser Punkt spricht jedenfalls

eindeutig für eine Stärkung der Familie und nicht, wie da und dort gefordert wird, für eine Korrektur durch den Staat.

Der politische Dauerstreit und die weder politisch logische, noch sachlich richtige Einbeziehung der PISA-Ergebnisse belegen nur, daß die dahinter liegenden Machtfragen um Kompetenz und Einfluß im Schulwesen für die Regierenden prioritär sind, nicht aber das Los der Schüler oder eine effektive und effiziente Schulorganisation. Für letztere stehen deshalb die Chancen in Österreich schlecht, solange die etablierten Parteien an der Macht sind.

Die CPÖ empfiehlt, die PISA-Frage von der Schulstrukturfrage zu trennen, in

einem interdisziplinär besetzten Fachausschuß mit möglichst wenig Politikern und ohne Vorgaben die Schulsysteme der erfolgreichen Staaten wie Finnland, die Niederlande oder auch Korea heranzuziehen. Denken wir daran, daß unser anerkannt gutes Berufsschulwesen vom Ausland schon öfter nachgefragt worden ist. Im Vergleich zum Istzustand soll dann für Österreich auf Basis international vergleichbarer strategischer Lernziele ein maßgeschneidertes Konzept entwickelt werden. Verbesserungen bei den Lehrinhalten sind dabei noch wichtiger als organisatorische Änderungen. Bei den Reformüberlegungen müsse die Persönlichkeits- und Charakterbildung der

Schüler gegenüber der bloßen Wissensvermittlung vorrangig sein, betont **Gehring**. Nur wenn wir uns nach den Erfordernissen der Zukunft richten und Fragen, welche Gebietskörperschaft übernimmt welche Aufgaben, hintanstellen, wird dies gelingen. Nur wenn der Staat sich auf die strategischen Positionen und die Qualitätskontrolle zurückzieht und den Schulen und Schulverbänden weitgehende Autonomie zukommt, haben wir Chancen auf Erfolg und werden unser Land wieder an die Spitze bringen. Daß dazu unter anderem auch ein einheitliches Dienst- und Besoldungsrecht gehört, ist dabei selbstverständlich.

**Dr. Harald Marek
Pressesprecher CPÖ**

**Dr. Harald Marek
Pressesprecher CPÖ**

Zur Austrittswelle der Katholiken aus der Kirche

Zur Zeit überhäufen sich innerhalb der Medien die Stimmen für, mehr noch wider die Kirche.

Die Kirchaustritte während des Jahres 2010 erreichten laut Zeitung tatsächlich die Rekordhöhe von 87.793 Gläubigen, fürwahr ein trauriger Tatbestand, jedoch wohl weniger als Zeichen für die Kirche als göttliche Institution selbst, als vielmehr für den allgemeinen Glaubensverlust einer kirchenabgewandten Gesellschaft.

Gründe für den Kirchaustritt werden in verschiedenlicher Art vorgebracht, vieles beruht dabei jedenfalls auf meist tendenziösen Darstellungen in den Medien. Nicht die leider vorgekommenen Mißbrauchsfälle innerhalb der Kirche allein, sondern die anhaltende Vergiftung unserer geistigen Umwelt, vor allem durch sexistische Dauerberieselungen haben letztlich zur Schwächung christlicher Moralvorstellungen und dadurch zu einer kirchenfeind-

lichen Reaktion geführt. Die sich stets manifestierende Interesselosigkeit an christlichen Wertvorstellungen erfährt man ja täglich an allen Ecken und Enden unseres Lebensbereiches. Wie immer geht es dabei auch heute in der Ursachenforschung um die bis zur Langeweile immer wieder apostrophierten Argumente, nämlich Zölibat, Priesterinnen, Wiederverheiratung wie auch um die Lokierung menschlichen Sexualverhaltens.

Für die Mißbrauchsfälle erklärt man die Kirche infolge ihrer „Rückständigkeit“ für direkt schuldig, weshalb diese mit dem Austritt ihrer Anhänger bestraft wird. Man glaubt im übrigen durch tiefgreifende Reformierung bisher bestehender Regeln eine neue Denkungsweise innerhalb der Kirche zu erreichen, um diese vor ihrem sicheren Untergang zu retten. Friede soll unter den Menschen endlich möglich werden, aber natürlich nur bei völliger Entscheidungsfreiheit aller „Gläubigen“ über bestehen-

den Gesetze und gültigen Normen. Ein Irrtum aber, wenn man glaubt, der Mensch wäre fähig, unter unregelmäßigen Verhältnissen in seinem Denken und Fühlen den Frieden zu garantieren. Jeder Verein, jede Institution wo auch immer, benötigt Regeln und Vorschriften, um nicht auseinanderzufallen.

Auch die Kirche hält sich seit mehr als 2.000 Jahren an gültige, ja verpflichtende Gesetze, ja an solche, die sich primär von **GOTTES** zehn Geboten ableiten, an deren Aussagekraft nicht gerüttelt werden darf, sondern die sich doch nur als völlig absurd angesehen werden, wenn **Christen** die Kirche, den **Fels Petri**, verlassen, nur weil es eben Menschen gibt, die in ihrer sündigen Art dem Ansehen der Kirche schaden. Der Umkehrschluß müßte eher gewahrt werden: nämlich sich an die Kirche umso eher anzuschließen, je mehr diese verfolgt und als sündiger „Pfuhi!“ angeprangert wird.

Auch meine eigene Staatsbürgerschaft kann ich ja nicht zurücklegen, weil es in Österreich so viele Verbrecher gibt. Der Staat bietet mir ja mit seinen Gesetzen notwendigen Schutz, die Kirche gibt mir Zuversicht und Halt in allen Lebenslagen.

Die Idee einer totalen Reformierung der Kirche wie diese vor allem von überheblich agierenden Vertretern von „Wir sind Kirche“ gefordert wird, kann wohl kaum ein wesentlicher Erfolg beschieden werden, denn die Kirche ist die katholische Weltkirche und nicht die Kirche Österreichs allein. Re-

formen richten sich nach weltkirchlichen Aspekten. Priesterberufungen werden nicht durch lauthals vorgebrachte Forderungen erwirkt, sondern letztlich durch Gebet und demütige Gefolgschaft. Wenn es auch Leute gibt die eine Kirchenspaltung durchaus begrüßen würden, so stellt doch eine Spaltung einen schmerzlichen Prozeß dar, der nichts mit unserer im Glaubensbekenntnis verankerten und ausdrücklich genannten katholischen Kirche zu tun haben kann.

Glaubensspaltungen innerhalb der Kirche während vergangener Jahrhunderte können uns wahrlich nicht zum Vorbild gereichen. Für uns **Christen** gibt es daher nur die eine Kirche, die wahre apostolische Kirche, so wie diese uns **CHRISTUS** geoffenbart hat und von seinem Stellvertreter hier auf Erden gelehrt und verteidigt wird. Um dies nachzuvollziehen, ist es notwendig, die Kirche von Innen her zu reformieren, nämlich durch demütige Annahme der Gebote **GOTTES**, sowie durch Respektierung des Papstes als Inhaber des obersten Lehramtes, nicht aber durch rebellisch geforderte Maßnahmen sogenannter „mündiger“ **Christen**. Ein Kirchaustritt ist keine Option für eine Verbesserung kirchlicher „Zustände“!

Wir **Christen** – auch wir sind **Christen** – gehen den geraden Weg, auch wenn sich dieser (wie von **CHRISTUS** gelehrt) oftmals als schmal erweist, denn wir wollen nicht in die Irre gehen!

**ÖKR Dipl.-Ing.
Josef Czernin-Kinsky
A-4251 Sandl**

Einladung

„Der 13.“ lädt alle Leserinnen und Leser zur nächsten Gerichtsverhandlung am 28. Februar 2011 um 9 Uhr (Saal 61 / Erdgeschoß) im Landesgericht Linz, Fadingerstraße 2, 4020 Linz ein. Lesen Sie S. 1 u. 20!

Lästerungen Gottes

All die Gotteslästerungen, die den Medien über das christliche Abendland ausgegossen werden, sind untragbar! Aber auch Bischöfe und Priester sind Wölfe im Schafspelz! Diese wollen dem Rest der treuen katholischen Schafe das Fell abziehen. Ein uraltes Sprichwort

bewahrt sich: „Nur die echten Weisen und die Dummsten ändern sich nie.“ Pflicht aller getreuen Katholiken ist es, die heiligen katholischen Wahrheiten immer wieder mit Löwenmut zu verteidigen.

**Erich Stuck
A-5020 Salzburg**

Das Unrecht der Familien auf Erziehung der Kinder

Deutliche Worte fand Papst **Benedikt XVI.** beim Neujahrsempfang der beim Heiligen Stuhl akkreditierten Diplomaten zur sogenannten Sexual"erziehung" unserer Kinder und Jugendlichen:

Der Papst erinnerte die Regierung daran, das „Unrecht der Familien zu achten, über die Erziehung ihrer Kinder zu entscheiden“ und sich am „Prinzip der Subsidiarität zu orientieren“.

Er könne den „Angriff auf die religiöse Freiheit in einigen europäischen Ländern nicht schweigend übergehen, wo die Teilnahme an Kursen der Sexualerziehung ... verpflichtend auferlegt wird, bei denen ein angeblich neutrales Bild des Menschen und des Lebens vermittelt wird, das eben in Wirklichkeit eine dem Glauben und der rechten Vernunft gegensätzliche

Anthropologie widerspiegelt.“

Wie recht hat der Papst mit seiner Kritik an der vom Staat aufgezwungenen Sexual"erziehung" in unseren Schulen! Man muß schon seine Augen krampfhaft vor der Wirklichkeit verschließen, um ihre üblen Früchte zu negieren: Zunahme der sexuellen Praxis von Jugendlichen und sogar schon von Kindern. Zunahme der Geschlechtskrankheiten, der Teenagerschwangerschaften, Abtreibungen (auch durch die propagierten sogenannten „empfangnisverhütenden“ Mittel inklusive der Antibabypille), Unfähigkeit sich in einer lebenslangen Ehe zu verbinden. Die vom Glauben erleuchtete Vernunft sieht die dauernden Verstöße gegen die Gebote GOTTES und bangt nicht nur um die Zukunft der

Kinder, sondern um ihr ewiges Heil.

Das harte Wort CHRISTI vom Mühlstein für die Verfänger unserer Kinder trifft auf die Politiker und auf die Massenmedien zu, die die Sexualisierung weiterhin tolerieren und sogar vorantreiben, für die die Begriffe „Schamhaftigkeit, Keuschheit und Opferbereitschaft“ Fremdwörter sind und die damit ein sinnerfülltes menschenwürdiges Leben, die Entwicklung zu wahrer Liebesfähigkeit der jungen Generation verbauen.

Das oben erwähnte Wort des Heiligen Vaters ist eine Ermutigung für Eltern, die hier oft allein stehen und meist einen schweren Kampf gegen die Verführung ihrer Kinder durch die Schule führen. Ebenso wie Aussagen von Papst **Johannes Paul II.**

– der ja bald seliggesprochen werden soll – und das Dokument des „Päpstlichen Rates für die Familie“ von 1995: „Menschliche Sexualität – Wahrheit und Bedeutung“.

Es ist bedrückend, daß unsere verantwortlichen Politiker sich dieser Not nach wie vor verschließen.

Der „Freundeskreis Maria Goretti e.V.“ müht sich seit 35 Jahren im Einsatz für die reine gläubige Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen, um Aufklärung über die „Aufklärung“ und kämpft für die Entfernung der schamzerstörenden, stimulierenden und verhütungsorientierten Schulsexual „Erziehung“.

Das öffentliche Engagement, Gebet und Opfer sind weiterhin unerlässlich.

Hilde Bayerl
D- 81241 München

Über das Zungenlallen oder Reden in Fremdsprachen

Kindlich unbefangen singen wir in der Weihnachtszeit „Eja, Eja, Susani...“.

In einer äußerlich ähnlichen Art des Betens sprechen Millionen von Charismatikern GOTT an, mit einem Zungenlallen, mit aneinandergereihten Silben. So wie sich ein hilfloses Baby an seine Eltern wendet. Manche dieser Beter lallen nur mit. Schlimmer ist, wenn einer von einer unsichtbaren Macht seine Sprachfähigkeit ergreifen läßt, das Ganze „Zungenreden“ nennt und es als Beweis dafür ansieht, daß der HEILIGE GEIST auf ihn herabgekommen sei.

Als **Ruth Carter**, die Schwester des damaligen Präsidenten (**Jimmy Carter**, geboren 1924, 39. Präsident

der USA von 1977 bis 1981), 1977 Kardinal **Ratzinger** in München besuchte, erzählte sie ihm begeistert: „Fast jeder vierte Katholik in den USA ist von der charismatischen Welle ergriffen. Das ist Ökumene!“

Denn Zungenplappern ist zuerst von den protestantischen Freikirchen ausgegangen. – Doch der vernunftgeprägte Kardinal bleibt kühl. Er spricht von Schwärmerumt und einseitiger Gefühlsbetonung. Wie **Petrus** liebt er das Wort „nüchtern“.

Beim Zungenplappern wird die Vernunft ausgeblendet, werden Teile des Gehirns, mit denen wir uns selbst kontrollieren, stillgelegt, sagen Hirnforscher. Denn GOTT will uns nicht als

Marionetten. Das allerdings will der **Satan**. Charismatiker verweisen auf die Pfingst-Ereignisse. Doch das war ein Reden in verständlichen, aber nie gelernten Fremdsprachen bis hin zu Mundarten. Kirchenlehrer **Augustinus** (um 400) hält solche Gnadengaben für erloschen. Pfarrer **Schamoni** hat in unserer Zeit „viele 10.000 Seiten von Seligsprechungs-Akten durchgearbeitet“. Er fand keinen einzigen Bericht über Zungenlallen.

Von Besessenen kenne ich allerdings dies Phänomen. Sie sind innerlich gezwungen, werden sinnlos draufloszustammeln, wie es seit Jahrhunderten in dämonisch besetzten Religionen, bei Schamanen, Gurus und im Voodoo-Kult exi-

stiert. Die Betreffenden behaupten, das seien Offenbarungen ihrer Götter. „Alle Götter der Heiden sind Dämonen“, sagt Psalm 95/96,5. Zurecht fordert Papst **Benedikt**, daß Vernunft und Glauben einander durchdringen.

Doch Zungenlallen steht in Zusammenhang mit all den anderen charismatischen Phänomenen. Deshalb haben Freunde und ich auch die inzwischen sogar von Rom empfohlene Broschüre „Wunderheilungen und Ruhen im Geist“ herausgebracht. Katholiken und alle Christen müssen vor Verirungen gewarnt und Verführte zurückgeholt werden.

Pfr. Winfried Pietrek
D- 59531 Lippstadt

Gott kann uns vor der Vernichtung retten

Papst **Pius V.** regierte von 1566 bis 1572. GOTT hat durch den Heiligen Papst **Pius V.** und andere Heilige der Christenheit aus der höchsten Not geholfen. Die Türken wollten Europa erobern und setzten zum Sturm auf Europa an.

Dank unermüdlischen Einsatzes des Heiligen **Pius V.** wurde am 7. Oktober 1571 die türkische Flotte im Golf von Lepanto vernichtend geschlagen.

Pius V. hatte die Völker der Christenheit zum inständigen Rosenkranzgebet aufgerufen und mit Hilfe der Mutter GOTTES wurde die drohende Gefahr abgewendet.

Sowie ich es aus dem Buch „Fatima, Rom, Moskau“, gekauft bei der Priesterbruderschaft St. **Pius X.**, gelesen habe, ist **Pius V.** der erste große Papst der innerkirchlichen Reform und die reinste Verkörperung der katholischen Restauration. Der große Asket setzte auch nach dem Besteigen des päpstlichen Thrones seine harten Bußübungen fort. Dieser große Papst traf einschneidende Maßnahmen zur Reform des Klerus und des Volkes und sorgte für die Umsetzung der Beschlüsse des Konzils von Trient. Daß neben dem Modernismus der II. vatikanischen Konzilskirche auch

Teile der Gemeinschaft der Traditionskirche den Befehl des Heiligen **Pius V.** nicht beachten und das Meßbuch **Johannes XXIII.** von Jahre 1962 mit den ersten Kürzungen und Änderungen benötigen, ist traurig.

Wenn ich das Siegel schreiben Quo primum vom Heiligen **Pius V.** lese, so ist der Befehl für den Ritus des Heiligen Meßopfer eindeutig klar: nichts dazufügen, nichts wegnehmen.

Deshalb kommt das Heilige Meßopfer nach dem Befehl des Heiligen **Pius V.** wieder zu ihrem Recht!

Marianne Huemer
A- 4040 Linz

Der schleichende Glaubensverlust in der Gegenwart

Im „13.“ vom Dezember 2010 wird über die Dominikaner-Konferenz in Münster berichtet. Dort wurde erläutert, daß die Dominikaner weiterhin **Schillebeecks** und **Rahner** immer noch in ihren Aussagen unterstützen. Schon bald nach dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde von denen der „Holländische Katechismus“ auch in Deutschland verbreitet. Grundtendenz ist darin eine Aussage, nach der unsere Katholische Kirche zwar der älteste und verbreitetste Spielerin unter den Religionen und Kulturen der Welt sei; aber eben nur eine Mitspielerin.

Eine allein seligmachende Kirche gäbe es danach nicht mehr. Dieser Auffassung haben sich viele Theologen, Priester und sogar Bischöfe in Deutschland angeschlossen.

Weil die danach entwickel-

te „Neue Messe“ nur noch ein „Gottesdienst der versammelten Gemeinde“ ist, wird sie nur noch als „Ordentliche Liturgie“ bezeichnet. Damit wurde der bis 1969 über 1900 Jahre lang praktizierte „Außerordentliche Ritus“ in den Gemeinden in Deutschland fallen gelassen. Jetzt erkennen viele junge Katholiken wieder die über alle

Menschlichkeit erhabene überlieferte göttliche Liturgie und wünschen sie sich zurück.

Die bis zum Ende des 2. Vatikanums allein geltende Liturgie – auch wenn sie in verschiedenen Formen praktiziert wurde –, wurde nur von wenigen Gläubigen in ihrer Göttlichkeit erkannt und durch einfaches „Anhören“

Sklaverei

Beachtenswerte Mitteilung in Nachrichten aus Kirche und Welt: „Unterdessen meldet die Berliner Zeitung vom 12. 11. 2010 daß deutsche Schüler „von anderen Mitschülern versklavt werden: Sie müssen die Schultaschen ihrer Mitschüler tragen, auch Sportbeutel und Bücher, sie erledigen Botengänge, besorgen Pausenbrote, Getränke und Zigaretten. Und wenn sie die Hausaufgaben ihrer Mitschüler nicht richtig erledigen, gibt es Prügel.“

Manfred Hauser
D- 78549 Spaichinger

Umweltpolitik lohnt sich nur für wenige

Ich lese gerade Wirtschaft & Umwelt der Arbeiter-Kammer Nieder-Österreich. Da geht es um die Rückzahlung des „Umwelt Forum Haushalt“ (UFH) der einstigen Kühlgeräte-entsorgunggebühr. 30 Millionen Euro sind in einer Privatstiftung geparkt und will sich die Elektroindustrie aneignen – vorerst lebt sie von den Zinsen. Es gibt laut Arbeiter-Kammer

zwar ein Budgetbegleitgesetz, aber ob dieses von unserer Justiz auch durchgesetzt wird, bezweifelt sogar die Arbeiter-Kammer. Daß das UFH ähnlich den russischen Oligarchen versucht, an Konsumentengeldern zu gelangen, ist für die Korruption unserer Politiker/Industriellen bezeichnend. Ob aber unsere Staatsanwälte ähnlich den russischen tätig werden dürfen, ist zu be-

gewürdigt. Durch die Öffnung des Herzens zu GOTT hin erhielt dieser die Möglichkeit, seine Gnade direkt zu vermitteln. Heute ist in Deutschland eine solche Haltung für die Gläubigen verbaut. Die praktizierte Gemeinschaftlichkeit bietet dazu keinen Platz mehr.

Martin Haverkamp
D- 33613 Bielefeld

zweifeln. Aber es zeigt deutlich unsere Politmoral auf. Beim Ökosprit, den Alu-Einwegdosens und dem CO2 Handel sind die grünen Umweltschützer unter den Begünstigten. Viel reden und wenig tun, aber finanziell muß es sich lohnen. Jedenfalls haben Bürger das ganze Jahr 2011 zu tun.

Anton Padua
Chefredakteur i.R.
A- 5351 Aigen

Die alte Frage nach der deutschen Schuld

Nach dem Zweiten Weltkrieg stellte man sich zwangsläufig die Frage nach der Schuld des deutschen Volkes an den Exzessen der Nationalsozialisten und insbesondere am jüdischen Holocaust. Zusehends wurde dabei die These von der deutschen Kollektivschuld vertreten, dies namentlich seit den Sechziger Jahren, als eine junge Generation sich anschickte, ihre Väter für alle Untaten der Nationalsozialistischen Zeit verantwortlich zu machen. Gegen diese Verallgemeinerung wurde zwar da und dort Stellung genommen, jedoch mit wenig Erfolg.

Besonders entschieden meldete sich schließlich aus Bayern Professor Dr. **Konrad Löw** zu Wort, der systematisch einer Menge von bisher kaum beachteten Aussagen von Zeitzeugen, insbesondere von jüdischen, nachgegangen war, die ihre Rettung der selbstlosen Hilfe von deutschen Mitbürgern zu verdanken hatten.

Mit der Veröffentlichung seiner Nachforschungen erweckte Dr. **Löw** den Zorn der Bundeszentrale für politische Bildung. Mit aller Schärfe verurteilte diese seine Stellungnahme und erklärte seine Darlegungen für unbrauchbar. Es ging dabei namentlich um **Löws** Schlußfolgerung, daß zwar die Verbrechen des Naziregimes einen wichtigen Teil der deutschen Geschichte darstellten, daß aber jenen entgegenzutreten sei, die die Meinung verbreiteten, die große Mehrheit der damaligen Deutschen sei mitschuldig an den großen Verbrechen der Nationalsozialisten.

Gegen diese Verurteilung

beschwerte sich Professor **Löw** beim Bundesverfassungsgericht, das inzwischen einstimmig gegen die genannte Behörde entschieden hat. Herrn Dr. **Löw** wird damit das Recht zugebilligt, wie bis anhin gegen die Verallgemeinerung der deutschen Schuld aufzutreten. Da ihm nun kein Maulkorb mehr verpaßt werden konnte, erschien soeben im Münchner OLZOG-Verlag als sein neuestes Werk eine Zusammenfassung seiner Forschungsergebnisse, dies unter dem Titel „Deutsche Schuld 1933 - 1945?“. Preis: Euro 39,90. Mit einer erdrückenden Anzahl von Zitaten dokumentiert darin der Autor insbesondere, wie die Mehrheit der damaligen Generation keineswegs dem Antisemitismus verfallen war. In erster Linie beruft sich Dr. **Löw** auf überlebende Juden, die der großen Mehrheit der Deutschen eine korrekte Gesinnung und manch selbstlose Hilfeleistung attestierten. Dieses Urteil wird nicht zuletzt durch Äußerungen damaliger Parteigrößen untermauert, die wiederholt bedauerten, daß viele Deutsche und mitunter sogar Parteigenossen für die Juden eintreten würden. Im weitem wird darauf hingewiesen, wie sehr die öffentlichen Auftritte der Nazigrößen manipuliert waren und ein Absichtsstehen noch so gefährlich sein konnte.

Zutreffend schrieb die NZZ am 10. November 1938 in ihrem Bericht über die Programmnacht, als landesweit die Synagogen und zahllose jüdische Geschäfte gebrandschatzt wurden, zum Schluß: „Die Bevölkerung, zur Ehre

des deutschen Volkes sei es gesagt, zeigt sich zum allergrößten Teil über diese Exzesse empört und viele Leute auf der Straße halten mit offener Kritik nicht zurück.“ Für ihren Zivilcourage mussten dann allerdings nicht wenige bitter büßen, reagierten doch die SA-Leute noch so brutal.

Das von Professor **Löw** zusammengetragene Material wirkt höchst überzeugend. Beeindruckend sind im übrigen auch die von zwei Opfern des Nationalsozialismus verfaßten Stellungnahmen im Vorwort und Nachwort des Buches, nämlich vom frühem Bundesminister und Hamburger Bürgermeister **Klaus von**

Dohnanyi, dessen Vater von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde, und dem jüdischen Professor **Alfred Grosser** in Paris, der seinerzeit mit seinen Eltern Deutschland noch rechtzeitig hatte verlassen können.

Löws Forschungsergebnisse stehen im Zeichen der historischen Wahrheitsfindung und sind damit bestens geeignet, daß man sich fortan vom Schlagwort der „deutschen Kollektivschuld“ endlich wird distanzieren müssen. Um sein Werk wird jedenfalls ein seriöser Historiker in Zukunft nicht mehr herumkommen.

Traugott Voegeli-Tschirky
CH- 5325 Leibstadt

Mutter, Du hast Tränen im Angesicht, ach Mutter, warum lächelst Du nicht? Mutter, ich kann Dich so gut verstehen, Du mußt auf deine Kinder hinunter sehn

Niemand kennt dein weinendes Herz, niemand fühlt deinen großen Schmerz. Viele Kinder wollen Dich einfach nicht, darum ist so schmerzvoll, Dein Angesicht.

Dein liebendes Herz hört nicht auf zu flehn, Du willst ja all deine Kinder im Himmel sehn. Du flehst und betest immerzu, welch eine Mutter ist so treu wie Du?

Doch glaube mir, lieb Mütterlein, Du bist ja doch nicht so allein. Es gibt so viele Kinder, die vergessen Dich nicht und trocknen die Tränen aus Deinem Angesicht

Kristina Nenntwich
A- 6700 Bludenz

Mutter, Du hast Tränen...

Was bedeutet das „C“ der CDU?

Was bedeutet heutzutage noch das „C“ (für christlich) in Namen unserer Regierungs-Partei? Nachdem der Bundes-Präsident, unser höchster Volks-Vertreter, als Angehöriger der CDU behauptet hat, der „Islam gehört zu Deutschland“ muß man die drei Buchstaben wohl umdeuten als „Complot der Unentschiedenen“ oder gar „Ungläubigen“. Geben Sie deshalb Ihre Stimme der Partei „Christliche Mitte“, die sich voll und ganz zu ihrem Namen bekennt und dafür kämpft.

Endlich eine wählbare Alternative für alle Politikverdrossenen Bürger in unserer zumeist Gottlosen Parteien-Landschaft, die sich im Sog des Untergang-Strudels vom Christlichen Abendland immer weiter abwärts bewegt. Alle gottlosen Reiche der Erde waren und sind zum Untergang bestimmt. Deshalb wollen wir versuchen, das Ruder unseres im Sturm der heutigen Zeit gefährdeten Schiffes herumzureißen um in

ruhiges Gewässer heimzukehren. Es ist allerhöchste Zeit! Alle Noch-Christen unseres Landes und ganz Europas sollten sich zu einem „Bollwerk“ zusammenschließen. Beginnen wir gemeinsam und entschieden den

Kampf gegen unseren Untergang, der ohne GOTT unvermeidbar ist. Ehre sei GOTT in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.

Martin Graf
D- 88339 Bad Wallsee

Ohne eine schwache Kirche wäre die Welt nie so liberal/libertinisch geworden. Die Kirche schwimmt mit dem Strom, ja sie ist Teil des Stroms, weil sie sich nicht (oder zu wenig) von der Welt distanziert.

Arthur Bauernschuster
D- 84453 Mühldorf

Gottes Heil: Dir sei Lob und Dank

Mein HEILAND, Dank für alles Liebe, das unsere Herzen lichter macht, uns kräftig hilft und lange bliebe, und verdrängt des Winters Nacht.

GOTT sei Dank, in unsere Mitte kommt dein Segen treu geschenkt; hab Dank für jeden meiner Schritte, die Du verborgen hast gelenkt.

Danke für diese Zeit der Gnaden, die in deiner Allmacht ruht; und Widerspruch wird uns nicht schaden, den Werken, die man mit Dir tut.

Von Herzen liebend, JESUS CHRIST, hilfst Du gütig deinen Armen, daß unsere Leiden man vergißt durch deine Nähe aus Erbarmen.

Lindern möchtest Du und heilen; führ uns gnädig zu Dir hin, zeig Dich jenen, die schon eilen am Weg zu GOTT, zum Lebenssinn.

GOTT alles Guten, Dir empfehlen wir uns und jene, die erwählt; bleib nahe allen Deinen Seelen, denn nur dein Vorbild heilt die Welt.

Dank sei Dir, HERR deiner Treuen, die mit Dir selig sind vereint, und sich herzlich gern erfreuen in deinem Licht, das ewig scheint.

Amen

Karl Buresch
A- 8010 Graz



Ich abonniere die Zeitung „Der 13.“

zum jährlichen Preis von 24 Euro in Österreich; 24 Euro in Deutschland; sfr 44 in der Schweiz; (inklusive MWSt. und Postporto). Senden Sie mir bitte einen Zahlschein zu. Bei etwaiger Einstellung der Publikation gibt es kein Recht auf Rückerstattung einbezahlter Beträge.

<i>Für mich selbst:</i>	<i>Als Geschenk für:</i>
	<i>Es bezahlt:</i>
<i>Unterschrift</i>	

Einladung zur 42. Fatimafeier in der Schloß-Kirche Walpersdorf

mit Hr. Hw. Prof. Dr. Michael Stickelbroeck am Sonntag, 12. März 2011
Beginn 17.30 Uhr
Aussetzung - Beichtgelegenheit - Rosenkranz - sakram. Segen - **Hl. Messe „vetus ordo“ mit Predigt**
Auskunft bei den Petrus Claver Schwestern in Walpersdorf
Tel.: 02782 / 84083

Politik ohne Gott

Weltlich gesehen lebt sich's damit flott,
denn jeder macht sich selbst zum Gott.
Der Apfel wurde gegessen,
der Ungehorsam begann,
ehe man sich besann,
schlug der Fürst der Welt seine Zelte auf.

Fallstricke wurden gelegt,
viele hinweggefegt, auf ewig verloren.
Gott begann sein neues Rettungsprogramm,
Er sandte uns seinen Sohn als Erlöser.
Nur kleine Seelen haben Ihn erkannt
und vor der Welt seinen Namen genannt.

Jesus Christus, Heiland und Erlöser,
Er wurde zum Eckstein zwischen Gut und Böse,
zwischen dem Licht und der Finsternis.
Sein Weg ist oft dornenvoll, steinig
und mit dem Kreuz beladen,
er führt uns aber auf geraden Pfaden.

Der Mensch wird zwischen dem Licht
und der Finsternis hin und hergerissen,
viele wählen die breite Straße,
mit Ehren, Macht und viel Geld.
Die Politik dient hier als Instrument,
Gesetze „ohne Gott“ zu erlassen.

Wozu Gott?
Wir sind doch gebildet und gescheit,
ist dies die Politik der Verlogenheit?
Der Mensch wird verführt
und von Gott weggeführt.
Wo bleibt da der gute Hirt?

Wie schon immer -
werden auch Kriege durch Macht
künstlich konstruiert.
Der Mensch hat sich bei Satan verirrt.
Millionen mußten auf Erden sterben,
viele „ohne Gott, auf ewig tot.

Die Politiker trieben die Menschheit
ohne Gott in den Ruin,
reiche Ernte machte der Grappin.
SOS SOS SOS in letzter Not,
wer führt uns wieder zu Gott?
Zum wahrhaftigen Vater, ewigen Glück!

ps.: Es gibt kein zurück,
denn Politik „ohne Gott“ ist tot.

Herbert Weichselbraun
A- 9900 Linz

Glückliche Kindheit mit Mama und Papa! Freundeskreis kinderreicher Familien:
Rückblick 2010 und Ausblick 2011. Unter der Internetadresse <http://schreibfreiheit.eu/2011/01/01/ruckblick-2010-gesegnetes-jahr-2011/> zu finden.

Alois Wolfmayr, A- 4593 Grünburg

Nächster Erscheinungstermin

Die nächste Ausgabe der Zeitung „Der 13.“ wird voraussichtlich am 10. März 2011 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgt die Anlieferung zur Post in Wegscheid voraussichtlich am 11. März 2011.

EU-Kalender

Die EU hat für GOTT nicht viel übrig. Die EU sieht im Christentum keinen gleichberechtigten Partner im Vergleich mit anderen Religionen. Die EU hat für unsere Kinder einen Kalender drucken lassen. Dieser Kalender wurde an die europäischen Schulen verteilt. Man hatte in dem Kalender auf die christlichen Feiertage vergessen. Mir tut leid, daß sich die Bischöfe nicht beschwert haben. War es ihnen recht, daß man auf Christentum vergaß? Nur keine Wellen schlagen! Bitte Ruhe bewahren!

Franz Lischka
A- 4722 Peuerbach

Helfen Sie bitte mit, noch mehr Leser und Abonnenten für den „13.“ zu gewinnen. Durch bessere Information der Menschen können wir die Meinung in Kirche, Staat und Gesellschaft ändern.

Falls keine
Briefmarke
zur Hand,
Porto beim
Empfänger
einheben

An die Redaktion
der Zeitung
„Der 13.“



A-4115 Kleinzell Nr. 2

Impressum:

Eigentümer:

Albert-Engelmann-Gesellschaft m.b.H.

Herausgeber: Dr. Friedrich Engelmann

Postzustelladresse: A- 4115 Kleinzell 2

Email: office@der13.com

homepage: www.der13.com

Telefon: 07282 5797

Fax: 07282 5797 -13 oder -33

D- 94108 Wegscheid, Postfach 75

Druck:

ÖÖN Druckzentrum GmbH & Co KG

4010 Linz, Promenade 23

Erscheinungsort:

4150 Rohrbach

Verlagspostämter:

D- 94110 Wegscheid, A- 4115 Kleinzell

A- 4020 Linz

Jahresabo: 24 Euro in Österreich und EU-

Raum; sfr 44 in der Schweiz;

Für unentgelt eingesandte Manuskripte, Fotos

etc. wird keine Haftung übernommen. Bei

Einstellung der Zeitung kein Recht auf

Rückersatzung einbezahlter Abonnementbeträge.

Gerichts- und Klageort Linz

Bankverbindungen:

Öberbank, Linz, BLZ 15 000,

Kto.-Nr. 721049948

Europa Standard-Überweisung:

SWIFT: OBKLAT2L

IBAN: AT19150000721049948;

Sparkasse Passau, BLZ 740 500 00,

Kto.-Nr. 6569;

Credit Suisse, 8070 Zürich,

Kto.-Nr. 4835-579529-91

Grundlegende Richtung:

Römisch-katholisch